

Neue

Wischler-Zeitung

Zeitschrift für die Interessen des Tischlergewerbes

Publikationsorgan des Deutschen Tischlerverbandes und sämtlicher freien Vereine der Tischler (Schreiner) und verw. Berufsgenossen, des Verbandes deutscher Korbmacher, sowie der Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler etc. und der Central-Kranken- und Sterbe-(Busch-)Kasse aller Arbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten.
Post-Nummer: 4516.

Herausgeber: W. Gramm in Hamburg.
Verantwortlich für die Redaktion: W. Pfannsch, Hamburg;
für die Expedition: Alb. Möste, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstraße.

Inserate f. d. dreispalt. Beitzelle od. deren Raum 30 A,
Vereinsbekanntmachungen 15 A, Versammlungs-Anzeigen
und Stellenvermittlungen 10 A pro Beitzelle.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Friede auf Erden.

Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Kann es einen schöneren, herrlicheren und erhebenderen Lobgesang geben, mit dem das arme, entbehrende und darrende Volk seinen Erretter und Erlöser zu begrüßen im Stande wäre? Wir glauben kaum. Ein höheres, reineres und vollendetes Wohlgefallen kann es nicht geben, als der Anblick zufriedener, friedlich und einträchtig mit- und nebeneinander lebender Menschen gewährt. Für den wahren, edlen Menschen beruht das eigene Glück und die Zufriedenheit in dem Glück und Wohlbehagen des Nebenmenschen. Der wahre und gute Mensch findet seine höchste Befriedigung in dem Wohlergehen des Nebenmenschen; der Friede des Nebenmenschen giebt die eigene Zufriedenheit. Friede auf Erden macht wohlgefällige Menschen, läßt Einen an dem Anderen Wohlgefallen finden. Haben wir Frieden und finden die Menschen Wohlgefallen aneinander? Leider nein! Das Eine ist ohne das Andere nicht denkbar. Die Menschheit entbehrt bis zur Stunde Beides, den Frieden unter- und das Wohlgefallen aneinander. Wohin wir blicken, Alles ein großes Heerlager, Alles deutet auf alles Andere, als auf Frieden. Auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete werden die Zurüstungen eifriger denn je betrieben, so daß man sich dem Eindruck nicht entziehen kann, daß auf beiden Gebieten Alles auf eine baldige Wendung und Entscheidung hindrängt.

Friede und Einigkeit haben gemeinsame Interessen, gegenseitige Achtung und Werthschätzung, Ausgleichung der auf Stand, Rang und Besitz beruhenden Gegensätze, harmonisches Zusammenwirken Aller zur höchstmöglichen Befriedigung der gesellschaftlichen Bedürfnisse zur Voraussetzung. So selbstverständlich die entwickelten Voraussetzungen nur Friede und Einigkeit herbeiführen, und weil diese Voraussetzungen sowohl für den Einzelnen wie für Gesellschaftsklassen als wie für die Völker zutreffend sind; allgemeine Geltung haben sollten, so ist es doch erst ein Bruchtheil der Kulturnationen, welcher für die Verwirklichung dieser Voraussetzungen kämpft, für die zu allen Zeiten die edelsten Menschen gestritten und auch gelitten haben.

Doch wo giebt es gemeinsame Interessen in einer Gesellschaft, der die Interessengegensätze als Lebensbedingung gelten, für sie Lust und Lebensodem bedeuten? Kann man von einer Gesellschaft, die auf solcher Grundlage beruht, erwarten, daß sie davon Abstand nehme, Achtung und Werthschätzung der Person von Rang, Stand, Titel oder Besitz abhängig zu machen? In einer solchen Gesellschaft ist von Harmonie keine Spur vorhanden. Im Gegentheil, der Widerstreit der Interessen zeitigt die niederen Leidenschaften der Bosheit und Niederträchtigkeit, die nothgedrungen zu einer weiteren Zerküftung der Gesellschaft führen müssen.

Sollen wir darum verzweifeln, die Hoffnung aufzugeben, daß es Friede werde auf Erden? Gewiß nicht! Doch die Zeit muß erst erfüllt werden, der Kelch des Leidens muß erst von den Armen und Elenden bis zur Reige geleert sein, den ihnen der Widerstreit der Interessen der kapitalistischen Gesellschaft nicht vorübergehen läßt. Die kapitalistische Gesellschaft muß ihre Unfähigkeit, den Frieden einzuziehen

zu lassen, bis zur Evidenz nachgewiesen haben, ehe wird nicht das Reich des Friedens errichtet werden.

Die bürgerliche Gesellschaft in der Kriegszustand in Permanenz. Die bürgerliche Gesellschaft beruht auf der privatkapitalistischen Produktion, die Selbstzweck ist, nur der Bereicherung des Einzelnen nicht aber dem Wohlergehen Aller dienen soll. Zur Erzielung des Profits, des Zusammenharrrens des Reichthums ist ihr jedes Mittel recht. Jedes Mittel gilt für erlaubt, welches gesetzlich nicht verboten ist. Ethische und menschliche Regungen kennt der Kampf um's Dasein innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft nicht. Krieg bis auf's Messer ist die Parole. Um den Verbleib des Unterliegenden bekümmert sich Niemand. Tausende und Abertausende müssen in diesem Kampf das Opfer an Gesundheit und Lebensdauer bringen, um den Anderen ein Schlaraffenleben zu sichern. In dem wirtschaftlichen Kampfe giebt es kein Erbarmen, keine mitleidige Regung kann aufkommen. Einer kann nur stehen auf dem Platz, den Zwei zu erklettern streben. Einer muß fallen. Es wäre Narrheit, von einer solchen Gesellschaft den Einzug des Friedens zu erwarten.

Friede auf Erden und die auf der privatkapitalistischen Produktion beruhende Gesellschaft sind zwei Begriffe, die einander ausschließen. Wo die eine zur Herrschaft strebt, wird der andere verdrängt, hat das Feld zu räumen.

Auf dem politischen Welttheater sieht es nicht anders aus. Zwar hören wir von berufenster Seite bei offiziellen Anlässen Friedensversicherungen und Friedensbethenerungen. Das Volk hat sich so an dieselben gewöhnt, daß es die nahende Kriegsgefahr als vorhanden annehmen würde, bekäme es die Friedensversicherungen nicht zu hören. Die leitende Politik aller Staaten ist der Grundsatz geworden, wer den Frieden will, muß zum Kriege gerüstet sein. Der bewaffnete Frieden ist eine fortwährende drohende Kriegsgefahr. Er liegt bleiern in des Wortes verwegener Bedeutung auf den Schultern der europäischen Völker. Alle leiden gleichmäßig unter ihm. Er erschöpft die ohnehin bedenklich geschwächten wirtschaftlichen Kräfte.

Die Schuldenlast Deutschlands ist in den letzten zwei Jahrzehnten auf 1. Milliarden Mark angeschwollen, zum größten Theil durch die militärischen Rüstungen, die den Frieden verbürgen sollenden Maßregeln hervorgerufen. Daneben die jährlichen Ausgaben für das zweifelhafte Friedensinstrument, die auch an eine halbe Milliarde heranreichen. Und dabei ist das Ende noch nicht abzusehen. Im Augenblick werden wiederum trotz aller Versicherungen, daß wir mit allen Völkern im Frieden leben und den redlichsten Willen haben, Ruhe und Frieden halten zu wollen, neue militärische Zurüstungen geplant, die nochmals erhebliche Opfer erfordern, dem Volke neue Lasten auferlegen. Wir können uns des Gedankens nicht erwehren, daß die Friedensrüstungen eine ständige Gefahr des Friedens sind. Die Versuchung liegt zu nahe, die Kraftprobe zu bestehen. Die schwache Stunde des Gegners wird benutzt, um den Weltbrand zu entfachen, bei dem man hofft, den Gegner durch einen kräftigen Aberschlag zu schwächen, daß ihm das Rükken auf Jahre hinaus vergeht.

Wie anders könnte das doch sein! Statt die Rivalität der Nationalitäten zu steigern, sollte man

auf die Ausgleichung der Gegensätze bedacht sein, die Annäherung der Nationen herbeizuführen, damit sie sich der einzig wahren Friedensarbeit widmen könnten: der Förderung des Kulturfortschrittes. Der Widerstreit der Interessen ist die Ursache des Kampfes in jeder Form. Wüthun ist mit der bürgerlichen Gesellschaft der Krieg oder, wenn man will, der bewaffnete Frieden unzertrennlich. Eine Gesellschaft, die auf dem Widerstreit der Interessen ihrer einzelnen Glieder aufgebaut ist, die einzeln und in Gruppen vereinigt, den wirtschaftlichen Kampf in der rücksichtslosesten Weise führen, sind in die Zwangslage versetzt, ihr Kampfgebiet zu erweitern, wobei sie mit den Interessen der benachbarten Nationen, deren Angehörige nach den gleichen Grundsätzen verfahren, in Kollision getathen müssen.

Die Rivalität der Nationen verschwindet, wenn die Gesellschaft ihre Grundlage ändert, den wirtschaftlichen Vernichtungskampf aufgibt. Darum ist die Fahne der Sozialdemokratie die Standarte des Friedens, um die sich alle Die sammeln, welche die Ausgleichung der Interessengegensätze anstreben, die weder Stand, Rang, Titel und Besitz für die Werthschätzung des Menschen anerkennen, sondern Allen die gleiche Achtung, die gleiche Liebe entgegenbringen.

Friede auf Erden! Lust und Liebe zum Leben ist jedem Menschen eigen. Zweck und Dasein des Menschen ist, sich und Anderen das Leben zu verschönern, keinen Vortheil vor dem Anderen voraus zu haben. Kann es einen erhabeneren Lebenszweck geben? Gewiß nicht! Kann dieser erhabene Lebenszweck erreicht werden? Wer wollte daran zweifeln! Wenn der höchste Lebenszweck erreicht werden soll, dann muß sich jeder Mensch des eigenen Werthes bewußt werden, zu dieser Erkenntnis erzogen werden, dann wird er den Werth des Nebenmenschen schätzen und achten lernen. Wenn der höchste Lebenszweck erreicht werden soll, dann darf es keine Unterdrückten und Unterdrückte, keine Ausbeuteten und Ausgebeuteten, überhaupt keine Klassenunterschiede mehr geben. Jeder soll dem Anderen gleichwerthig und gleichberechtigt sein. Daraus folgt, daß im Klassenstaat der höchste Lebenszweck niemals erreicht werden kann. Der Klassenstaat ist ein Kampfplatz, dessen Boden mit zahllosen Opfern vernichteter Existenzen bedeckt ist. Die Aufhebung der Klassengegensätze, die Verwirklichung der Gleichberechtigung Aller kann nur in der sozialistischen Gesellschaft erreicht werden, sie ist der Friede auf Erden, an dem die Menschen Wohlgefallen haben werden.

Friede auf Erden! so verkünden auch die Anhänger der übersinnlichen Weltanschauung. Im Gegensatz zu der materialistischen Weltanschauung, welche das Einsetzen der Kräfte Aller zur Erkämpfung der Gleichberechtigung fordert, glauben sie dem Menschen den Frieden bieten zu können, indem sie ihn mit seinem jenseitigen Loos auszuöhnen suchen, indem sie ihn auf eine Vergeltung in einer anderen besseren Welt zu vertriben suchen. In Geduld sich in sein unvermeidliches Schicksal ergeben, in Zufriedenheit den Leidenstachel bis zur Reize kochen, auf eine Rettung durch die eigene Kraft Verzicht leisten, Alles von der Gnade erwarten — wer so denkt und handelt, hat nach der Lehrmeinung der übersinnlichen Weltanschauung das Anrecht auf das Paradies erworben.

Fast zwei Jahrtausende haben die Heilsvorklinder diese Lehre des Evangelium des Friedens gepredigt. Ist es etwas genügt? Ist der Kampf beigelegt? Nichts von alledem. Trotz der Lehre von der Nächsten- und Brüderliebe haben sich die Interessensstreitigkeiten stets zugespitzt, sind die Klassengegenätze immer schärfer geworden, sie werden noch schärfer werden. Der Kampf wird noch wilder als seither toben und noch mehr vernichtete Existenzen das Kampffeld bedecken. Die Zeit muß erst erfüllt sein! Die Gewalt und Macht der Interessensstreitigkeiten muß erst so nachhaltig aufgeräumt haben, daß den ausgeschiedenen Schichten von Ausbeutern vorausgegangener Zeiten die Ausichtslosigkeit ihrer Sehnsucht nach der früher so lieb gewonnenen Praxis klar zum Verständnis kommt. Dann erst sind die Tage der letzten Expropriation gezählt. Dann erst werden die Ausgebeuteten die geschlossene Phalanx bilden, deren die Welterlösung verkündender Chorgesang jubelnd ertönen wird: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

Einschränkung der Bewegungsfreiheit.

Mit der Einführung des Industrialismus fielen die Formen der alten Gewerbeverfassung in ihren letzten, die Bewegungsfreiheit der Person einengenden Fesseln. Die Großproduktion konnte in dem engen Rahmen einer zünftlerischen Reglementierung nicht gedeihen. Darum sprengte sie die letzteren. Der Besitz der Arbeitsmittel genügte hinfort zur Waarenherzeugung. Ein anderer Ausweis der technischen Befähigung war nicht erforderlich. Verlust und Gewinn war der einzige Regulator. Der Besitz der Arbeitsmittel verlieh hinfort Jedem das Recht, gleichviel was, wie viel und wo öfter produzieren zu lassen. Als Gegenleistung verlangte der Staat nur die regelrechte Entrichtung der Einkommen- und Gewerbesteuer.

Bei dieser Gelegenheit dürfte der Hinweis nicht unangebracht erscheinen, wie wenig die gegenwärtigen zünftlerischen Bestrebungen vertrauenswürdig sein müssen, wenn man erwägt, daß die privatkapitalistische Produktionsmethode die handwerksmäßige erst überwinden mußte, ehe sie zur Machtentfaltung gelangen konnte. Und eine Gesellschaftsklasse, welche von der wirtschaftlichen Entwicklung überholt wurde, die politische Macht ihren Händen entgleiten sah, will sich vermeszen, jetzt, nachdem sie drei Jahrzehnte wehrlos ihrem Ueberwinder zu Füßen gelegen hat, der Weiterentwicklung großkapitalistischer Produktion Einhalt zu gebieten? Das ist purer Wahnsinn.

Manche Zweige der Großproduktion waren an bestimmte Verhältnisse, an bestimmte Gegenden, welche günstige Vorbedingungen der Produktion boten, gebunden. Nicht alle Produktionszweige konnten allenthalben ausgeführt werden. Vornehmlich traf dies in der ersten Periode der Großproduktion zu, in der die Verkehrsmittel noch ziemlich unentwickelt waren, und sämtliche Vorbedingungen der Großproduktion an einem Orte oder Landstrich selten zusammentrafen.

Erstes Vorbedingung der Großproduktion war der maschinelle Betrieb, der sich am liebsten da einrichtete, wo eine genügend Wassermenge und Kohlenvorräthe zur Hand waren. Als zweites Erforderniß kamen mit dem Produktionszweig schon vertraute Arbeiter hinzu. Da solche nicht überall in der gewünschten Anzahl anzutreffen waren, war der Kapitalismus darauf bedacht, alle die gesetzlichen Beschränkungen, welche einem willkürlichen Wohnungswechsel im Wege standen, zu beseitigen. Die Freizügigkeit ist nicht etwa eingeführt, um den Arbeitern größere Bewegungsfreiheit zu verleihen, sondern es war eine Maßregel, aus dem berechnenden Interesse des Kapitalismus hervorgegangen. Denn lächerlich ist es, wenn behauptet wird, die Freizügigkeit gestatte dem Arbeiter seine Arbeitskraft da, wo es ihm am vortheilhaftesten dünke, zu verwerthen. Er ist vielmehr gezwungen, dem Zuge des Kapitalismus zu folgen; die Arbeitsgelegenheit zu nehmen da, wo er sie findet. Und auch hieran hindern ihn noch zum Theil familiäre oder andere wirtschaftliche Hindernisse. Kleines, unveräußerliches Eigenthum, Mangel an Mitteln für Umzugskosten und was der Hindernisse noch mehr sind. Im Verfolg der weiteren Entwicklung der großkapitalistischen Produktion machte sich der zunehmende Ueberfluß von Arbeitskraft fühlbar. Nach dem Vorbild Englands wurde in der Begünstigung der Auswanderung das Rettungs- und Ableitungsmittel erblickt. Wie Herr Rudolf Meyer in den Seiten 10 und 11 der „Neuen Zeit“ nachweist, hatte sogar die Landwirtschaft ein Interesse daran, die überschüssige Arbeitskraft abzuschieben, so daß die reaktionärsten deutschen Vaterländer, die beiden Mecklenburg, nichts gegen die Auswanderungsfreiheit einzuwenden hatten. Der Strom der Auswanderung ist mächtig an-

geschwollen. Im Durchschnitt schüttelten jährlich 100 000 Personen den Staub des Vaterlandes von den Füßen, um sich jenseits des Ozeans eine neue Heimath zu suchen. Die Zahl Derer, so mit den heimathlichen Zuständen nicht zufrieden sind, ist also keine geringe. Die Auswanderung ist, in Verbindung mit dem Zug der ländlichen Arbeiter nach den Städten, Ursache der stehenden Klagen der Agrarier über die Entvölkerung des platten Landes. Jetzt, nachdem Hunderttausende der Heimath den Rücken gefehrt, sind selbst die theilweisen hier und da vorgenommenen Aufbesserungen der ländlichen Arbeiter in Bezug auf die Lohnhöhe und die Wohnungsverhältnisse nicht im Stande, die Zurückgebliebenen zu fesseln. Die Schilderungen der Ausgewanderten von den Vorzügen der persönlichen Freiheit haben in den Zurückgebliebenen den Drang, sich frei von der junkerlichen Bevormundung zu wissen, mächtig entzückt. Raum ist in den Dörfern noch eine Familie anzutreffen, von der nicht ein Glied verzogen oder ausgewandert wäre, und es ist rührend, zu sehen, wie die Verzogenen und Ausgewanderten allen Verdienst und alle Ersparnisse dazu verwenden, weitere Familienglieder der entwürdigenden Bevormundung junkerlichen Hochmuths zu entziehen.

Endlich nun hat sich die Regierung bewogen gefühlt, dem Drängen der Agrarier nachzugeben, und dem Reichstag ein Gesetz zur „Regelung der Auswanderung“ vorzulegen. Versuche, die Freizügigkeit zu beschränken, werden sich auch wiederholen. Daß die persönliche Freiheit wenigstens in dem bisher bestandenen Maße erhalten bleibt, ist nur dem Gegenfatz der zwischen dem Industrialismus und den Agrariern besteht, zu danken. Selbst aber wenn beide kapitalistische Gruppen sich einig wären, und die Wahrung ihrer Interessen die Anwendung des gleichen Mittels erforderte, so würde eine Beschränkung des Auswanderungswesens ein Schlag ins Wasser bilden. Dafür würden die hochentwickelten Verkehrsmittel sorgen, die bis dahin doch Jedermann zum ungeschmälerten Gebrauch zur Verfügung stehen.

Mit Recht erblickt denn auch die deutsche Rhederei in der „Regelung des Auswanderungswesens“ eine schwere Schädigung der deutschen Schifffahrt. Daß was die Reichsregierung durch den Entwurf schaffen will, daß die Agenturen als ein konsequentes pflichtiges Gewerbe die Inhaber zur strengen Verantwortlichkeit verpflichten soll, kann auch auf anderem, die Gewalt ausschließenden Wege erreicht werden. Sollen die Auswanderer vor Ueberwirthschaftung und Täuschung bewahrt bleiben, so errichte man staatlicherseits Auskunftsburauen, die, gestützt auf die amtlichen Konsularberichte, Anfragen zu beantworten und Rathschläge zu ertheilen haben, die periodisch über die wirtschaftliche und politische Lage der Auswanderungsgebiete die öffentliche Meinung durch die Presse aufzuklären haben. Derartige Auskunftsburauen sind von der Schweiz, Belgien und England längst errichtet, und tragen dieselben viel mit dazu bei, daß die Auswanderer mit einer frohen Hoffnung von der alten Heimath scheiden.

Schwindler, Betrüger, Millionendiebe und gleichwerthiges Gesindel kann mit den beschränkenden Bestimmungen der Auswanderung nicht getroffen werden. Und hinter solch einem von der Staatsanwaltschaft stechbrieflich verfolgten Gesindel soll, ein ehrlicher, braver Arbeiter, der da glaubt, anderweit ein besseres und gesünderes Fortkommen zu finden, zurückstehen? Das wäre doch wirklich etwas stark. Strebe man darnach, die gesellschaftlichen und staatlichen Einrichtungen so zu gestalten, daß Jedermann unter denselben sich wohlfühlt und behaglich einzurichten vermag, es ist das beste Vorbeugungsmittel gegen die Auswanderung.

Wir sind der Meinung, daß die Regelung der Auswanderung, wenn sie eine zutreffende Prüfung auf ihre sozialpolitische Wirkung erfahren hätte, in beschränkendem Sinne sich nicht bewegen dürfte; denn man sollte doch froh sein, unzufriedene Elemente los zu werden. Und zufrieden mit dem Loos, das ihnen die Heimath bietet, sind die Auswanderer nicht. Also handele man konsequent und mache für jeden Vaterlandsmüden die Bahn völlig frei.

Vom Arbeiterstandpunkt betrachtet, sind die Gründe, welche für die Beschränkung der Auswanderung angeführt werden, beweiskräftig genug, daß sie unterbleiben sollten, unterbleiben müssen.

In der bürgerlichen Gesellschaft haben die derzeitigen Besitzer der Arbeitsmittel ein so kolossales wirtschaftliches Uebergewicht, daß sie die Hungerpeitsche schwingend, im Stande sind, den Arbeiter den letzten Rest von Lebensmuth zu rauben. Wir haben Beispiele erlebt, daß Arbeiter, welche den Born des Unernehmens auf sich gelenkt hatten, diesem innerhalb der deutschen Grenzen nicht entweichen konnten. Was sollte aus diesen Bedauernswerthen werden, wenn sie

der Opfermuth, der Kollegen auf die Dauer nicht zu stützen und zu schützen vermag, wenn sie nicht auswandern könnten, wann und wohin und zu welcher Zeit es ihnen beliebt? Die Auswanderung bleibt für den Arbeiter unter Umständen das letzte und einzige Rettungsmittel, der Verzweiflung zu entgehen, wozu ihn kapitalistische Verfolgungssucht sonst getrieben hätte.

Wende man uns nicht ein, wir wollten grau in grau. Wir sind keine Freunde solch düsterer Stimmungsbilder. Wir wünschen aufrichtig, wir wären der Schilderung derselben durch deren Nichtvorhandensein enthoben, aber leider, die Existenz der schwarzen Liste legt uns die Verpflichtung auf, die unbeschränkte Freizügigkeit und Auswanderungsfreiheit im Interesse der Menschheit zu fordern. Dadurch, daß man den Deutschlandsmüden den Wegzug zu erschweren sucht, macht man ihnen die Heimath nicht liebens- und begehrenswerther. Damit züchte man die Unzufriedenheit. Liebe und Anhänglichkeit zur Heimath kann der Arbeiter nur dann haben, wenn es ihm möglich ist, annähernd seinen Wünschen und seiner Beschmächrichtung nach seine Bedürfnisse zu befriedigen. Die Möglichkeit hierzu ist ihm aber nur gegeben, wenn er sich eine Einwirkung auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen sichern kann, wozu er nur im Stande ist, wenn er dem wirtschaftlichen Uebergewicht, der Besitz der Arbeitsmittel, die Geschlossenheit der Vereinigung seiner Klasse entgegenstellen kann. Daraus folgt, daß eine Regierung mit weitsichtigem, staatsmännischem Scharfblick Vieles zu thun hat, was die deutsche Regierung bisher zu thun unterlassen hat. Nur der weiteste Spielraum der Bewegungsfreiheit kann der Arbeiter mit seiner trostlosen Lage einigermaßen ausböhnen, indem sie ihm die Hoffnung und damit die Kraft giebt, rüstig an dem Befreiungswerk seiner Klasse zu arbeiten, indem sich ihm die sichere Aussicht auf Erfolg eröffnet. Die Bewegungsfreiheit des Arbeiters beschränken, bedeutet nichts Anderes, als ihn geknebelt kapitalistischer Willkür zu überantworten.

Beschränkung des aktuellen Handels, Reglementirung aller Verhältnisse, das sind die Merkmale des sogenannten Staatssozialismus, die unüberträglich sind mit den Bestrebungen einer vom Selbstbewußtsein getragener Arbeiterklasse. Daß das geringe Verständnis der Regierenden für die Maßnahmen einer wirklichen Verbesserung der Lage der Arbeiter.

Volksbibliotheken.

Die Volksbibliotheken, welche allen Ständen und Altersklassen unentgeltlich zur Verfügung stehen, haben in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts eine so ausgedehnte Verbreitung gefunden, daß sie heute neben der Volksschule und neben dem Journalist als wesentliches Element der modernen Kultur zu betrachten müssen. Solche Institute bestanden in mehreren europäischen Städten schon im 16. Jahrhundert. Das Interesse des Volkes war damals aber so gering, die für dieselben willigten Summen waren so unbedeutend, daß die Stiftung verfallen. Die im vorigen Jahrhundert in England von dem Herrschermacher Ramsay begründeten Volksbibliotheken verlor das Publikum um geringes Geld mit Urture in reicher Anzahl; gegen sie konnten die alten Stadtbüchereien mit ihrer schlechten Einrichtung und Verwaltung nicht aufkommen. In den fünfziger Jahren raffte sich eine und die andere Kommune auf und schuf konkurrenzfähige Volksbüchereien.

Im Jahre 1849 beantragte Earl, einer der stürmhart Minoritätsmänner des englischen Parlaments, die Schaffung eines Ausschusses, welcher den Stand der öffentlichen Bibliothek unteruchen und die Gründung freier Bibliotheken in den Städten befördern sollte. Der Antrag rief einen lebhaften Sturm hervor. Die konservativen Elemente und der Troß der Trägen stemmten sich dagegen. Es wurde behauptet, man habe genug Bibliothek für die gebildeten Stände, es sei nicht möglich, die alten Bibliothekstatuten in der angeregten Weise zu reformiren. Man könne die Bücher nicht dem ganzen Volke zugänglich machen, da in diesem Falle die Bücherkäufe binnen kurzem verfallen sein würden. Nach hartnäckigem Kampfe ging der Antrag mit geringer Majorität durch, und bald betreten einzelne Städte die neue Bahn. Manchester und Liverpool gründeten ihre Bibliotheken im Jahre 1852. Ende der sechziger Jahre hat eine und die andere Stadt 100 000 Bände, und, dank der freigebigen Einrichtung der neuen Bibliotheken, war die Benutzung mindestens zehnmal lebhafter als in den Büchereien der alten Ära. Im Jahre 1883 hatte England hundert derartige Institute. Manchester hat, dank dem organisatorischen Genie und der unübertrefflichen Thätigkeit seines Bibliothekars Mr. C. F. Sutton, alle anderen Rivalen weit überflügelt. Die Volksbibliothek dieser Stadt weist aus: 200 000 Bände und 1 500 000 Benutzung pro Jahr (unleich mehr als die größte Bibliothek der Welt, das Britische Museum). Dieses großartige Institut wird jedem Sonntag von 6000 Lesern benützt. Im Laufe eines Jahres werden gegen 300 000 Sonntagbesucher verzeichnet. An die Stelle der trostlosen Langeweile des englischen Sonntags, an die Stelle geheimer Spielchen und Schnapschen sind feste Genüsse getreten: Haltung und Bestrebungen der Bevölkerung haben sich seit dem Bestehen dieses großen Instituts wesentlich gehoben. Keine andere englische Stadt kommt Manchester gleich, doch viele streben diesem Vorbilde nach. Vierzig Städte verzeichnen jährlich 100 000 bis 800 000 Buchbenutzungen. In Summe werien dreißig große englische Städte (auf fünf Millionen Einwohner) etwa zehn Millionen Buchbenutzungen auf, eine kulturelle Leistung der letzten zwei Decennien, welche Hochachtung gebietet.

England und Amerika stehen an erster Stelle, die anderen Kulturstaaten eifern ihnen nach. In Paris begann die Be-

Wegung in den letzten Jahren, 1890 zählte man 80 kommunale Bibliotheken mit 2 Millionen Bänden. In Amerika übernahm Boston die Führung. Im Jahre 1848 gab Kaufmann Bates 50000 Dollar, andere Bürger listeten 30000, 10000 u. s. f. Im Jahre 1855 wurde die Bibliothek eröffnet. 1858 wurde mit einer Ausgabe von 360000 Dollar das neue Gebäude vollendet; 1882 besaß die Bibliothek 400000 Bände und 300000 Broschüren; jetzt ist der Büchervorrath auf 7/8 Millionen Bände angewachsen. In den fünfziger Jahren wurden täglich einige Hundert Bände benutzt, 1880 wurden durchschnittlich per Tag 4000 Bände, an manchen Tagen aber selbst 10000 Bände abgegeben. Im ganzen Jahre wurde eine Million Bücher und eine halbe Million Zeitschriften gelesen. Das Budget betrug 1880 120000 Dollar; 140 Nebenstellen standen der Volksbibliothek zur Verfügung. Nur die Britische Bibliothek hat noch mehr Arbeitskräfte. Der Verkehr mit dem Publikum wird in dieser und anderen amerikanischen Bibliotheken von weiblichen Beamten besorgt. Laufburschen holen und stellen die Bücher zurück. Die Räume stehen täglich von 9 Uhr Vormittags bis 9 Uhr Abends offen; Jedermann kann an Ort und Stelle lesen, jeder Anleiher ist befugt, zu entleihen. Am liebhaftesten geht es Abends zu; da können die Leute, welche eben von der Arbeit frei geworden, in Schwärmen herzu. Männer und Frauen, Arbeiter, Gewerbetreibende, Diensthöfen, Kinder drängen sich und geben ihre Bettel ab. Trotz des starken Andrangs herrscht Ruhe und Ordnung.

Der Zuwachs, welchen die großen Volksbibliotheken erfahren, ist viel bedeutender, als der unserer großen, als berühmten Wiener Bibliotheken. Zwei Volksbibliotheken in Chicago und die Volksbibliothek von Boston, die Universitäts-Bibliothek von Cambridge bei Boston und die königl. Bibliothek in Berlin werden jährlich um 10000 bis 20000 Bände vermehrt; noch bedeutender ist der Zuwachs der Universitäts-Bibliothek von Oxford. Ueber diesen Instituten aber stehen überhaupt nur drei Bibliotheken: Das Britische Museum in London, die Bibliothèque Nationale in Paris und die Kongress-Bibliothek in Washington mit je 50000 bis 90000 Bänden Zuwachs. Man hatte im Auge, daß 50000 Bände eine Reihe von einem Kilometer Länge bilden. Bei einem derartigen Wachstum würden im Laufe eines Jahrhunderts fünf Millionen Bände angesammelt, eine Reihe, zu deren Abschreibung ein Tourist drei Tagemärsche braucht. Baltimore und Chicago wetteifern mit Boston. Im Jahre 1850 war Chicago noch ein unbekanntes, elendes Landstädtchen. Im Jahre 1880 hatte es eine halbe Million Einwohner, und zu Ende dieses Decenniums dürfte es zwei Millionen zählen. Boole's organisatorischer Kraft ist es gelungen, in kurzer Zeit eine musterhafte Bibliothek zu schaffen. Ein Neubau, welcher vor Kurzem beschlossen wurde, hat Raum für eine Million Bände und gestattet eine Erweiterung bis zu vier Millionen Bänden. Diese Bibliothek verfügt jährlich über 70000 Dollar, und Newburys Volksbibliothek in derselben Stadt hat ein Budget von 50000 Dollars.

Die Volksbibliotheken haben sich über alles Erwarthen bewährt, und die Verluste, welche man anfangs nicht ohne Grund befürchtete, sind geradezu erstaunlich gering. Sie belaufen sich einschließlich der normalen Abnutzung in den englischen und amerikanischen Bibliotheken auf zwei bis vier Stück von tausend im Jahre. Sieht man von der normalen Abnutzung ab, so stellt sich der wirkliche Verlust im Jahre auf nur drei Stück bei 100000 Ausleihungen. Möchten die Gegner der Volksbibliotheken aus diesen Ziffern lernen! In den Fachbibliotheken trifft man zahllose Bücher mit Bleistiftstrichen und anderen Verunzierungen; erschreckend groß ist die Zahl der verstimmelten und unvollständigen Werke. Ist es da nicht wunderbar, daß die Bücher der Volksbibliotheken, welche zehn- bis zwanzigmal öfter benutzt werden, so wenige Verluste ausweisen? Kann man da noch behaupten, daß Volk behandle seine Bücher schlechter als der Vernünftige und der Gelehrte? Mögen wir auf die Volksbibliotheken oder auf die Fachbibliotheken blicken — wir haben unsere Freude an dem Volk, wir achten das Volk, wir glauben an seine Zukunft! (Wiener „Neue Freie Presse“).

Sozialpolitische Rundschau.

Das vaterlandlose Gesindel hat bei der ersten Lesung der Militärvorlage eine Belobung des Herrn Reichskanzlers davongetragen. Derselbe erkannte den kühneren Dienstleister der Sozialdemokratie angehörenden Rekruten an, woraus er auf einen Wechsel der Gesinnung schloß. Von sozialdemokratischer Seite wurde die musterhafte Haltung der sozialistischen Rekruten als die Folge der in der deutschen Arbeiterbewegung vorhandenen und gepflegten Disziplin bezeichnet. Die Bismarckpresse hat aber den wahren Grund entdeckt. Sie faßelt, der Sozialdemokratie liegt im Interesse der Erreichung ihrer Ziele daran, möglichst viele gediente Soldaten und vor Allem Unteroffiziere in ihren Reihen zu haben, deshalb empfiehlt sie ihren Leuten das Aufdienen zum Unteroffizier. Wir sind in der Lage, zu erklären, daß diesmal die Bismarckpresse am Ziel vorbeigekommen hat. Die sozialdemokratischen Unteroffiziere sind in ihrer Prüfung der sozialpolitischen Wirkung der Gesetze zu dem Entschluß gekommen, die verdienten Unteroffiziersprämien der sozialdemokratischen Parteikasse zuzuführen. Ein Entschluß, dem wir unsere Anerkennung nicht versagen können. Wir verrathen das Geheimniß nur deshalb, weil wir der Meinung sind, daß die Unteroffiziersprämien durch die Kanzlerschaft Bismarcks nicht gefährdet werden können.

Reisetreterei. Vorkäufig ist ja wohl der Sturm abgesehen und keine Aussicht vorhanden, daß die Militärvorlage Gesetz werde. Doch was nicht ist, kann noch werden. Man wird wohl erst der Monat Januar vorüber gehen, daß der nicht Eingeweihte zu überschauen vermag, wie das Finale ausfallen wird; ob man thut, als wenn nichts vorgefallen wäre, ob der Reichstag aufgelöst wird, oder ob Herr von Caprivi des Regierens müde ist. Für die Deckung der Kosten, welche die Durchführung der Militärvorlage erfordert, war auch die Erhöhung der Brauksteuer von dem seitherigen Satz von M. 4 per Hektoliter auf M. 8 in Aussicht genommen. Unstreitig wäre um diesen Betrag der Profit des Großkapitals geschmälert worden. Denn in vielen Gegenden ist der Preis des Bieres im Ausnahmestadium so hoch, daß ohne den Konsum zu gefährden, eine Erhöhung des Ausnahmestadiums nicht gut möglich ist. Die Wirthe können auch nicht weiter belahet werden, weil sie zumeist ja doch nur die Defonomen der Großbrauer sind. Letztere sind deshalb außerst rührig an der Agitation, den Schaden abzumehren. Das können wir den Leuten nicht verdenken. Komisch berührt es uns aber, wenn die Fürsorge für den armen Mann

in's Treffen geführt, der sonst der Schnapspest verfallen, wenn ihm sein billiges Glas Bier nicht erhalten werde. Wäre es den Großbrauereien um Letzteres zu thun, so sollten die Herren sich heute schon mit einer kleineren Dividende zufrieden und das Bier billiger geben. Eine Veranschaulichung der Ertragnisse der Brauksteuer liefert die Statistik des Reichs. Darnach stellt sich der Betrieb der Brauereien und das Ertragniß der Steuern wie folgt:

In Brauksteuer-Gebiet, d. h. dem deutschen Zollgebiet ohne Bayern, Württemberg, Elsaß-Lothringen und Luxemburg, waren im Etatsjahre 1891/92 7785 gewerbliche Brauereien im Betriebe gegen 8054 im Vorjahre, 10068 im Jahre 1881/82 und 10478 im Jahre 1872. Wie hieraus sich ergibt, vermindert sich der Bestand der betriebenen Brauereien fortwährend, und namentlich sind es die kleinen ländlichen, obergähriges Bier bereitenden Betriebe, die in der Zahl mehr und mehr zurückgehen. Die Menge des gewonnenen Biers betrug 82 632 222 Hl., 852 770 Hl. mehr als im Vorjahre. Darunter waren 7 841 405 Hl. obergähriges Bier (im Vorjahre 3 227 202 Hl.) und 24 790 817 Hl. untergähriges Bier (1890/91 23 952 250 Hl.). Die Zunahme der Bier-Erzeugung entfällt daher ausschließlich auf die Erzeugung der untergährigen Biere, während die Vermehrung der obergährigen Biere wieder beträchtlich zurückgegangen ist, weil die herrschende Bevölkerung mehr und mehr den untergährigen Bieren vor den obergährigen den Vorzug gibt. Zur Bereitung betwendet wurden 630 761 Tonnen Getreide, darunter 613 681 Tonnen Gerstentz, 4305 Tonnen Reis, 3169 Tonnen Hafer und 1230 Tonnen andere Malzsurrogate. Im Durchschnitt sind zu 1 Hl. Bier an Braumaterialien verwendet worden: 1891/92 19,47 Kgr. Getreide und 1873 20,76 Kgr. Getreide und Reis und 0,09 Kgr. Malzsurrogate. Im letztgenannten Jahre sind daher zur Bereitung von 1 Hl. Bier nicht 1,29 Kgr. Getreide und Reis mehr verwendet worden als 1891/92, was sich zum Theil aus der verbesserten technischen Einrichtung der Brauereien erklärt. Mit Einschluß der Einfuhr und nach Abzug der Ausfuhr ergibt sich 1891/92 für das Brauksteuergebiet ein Verbrauch von 34 237 000 Hektoliter oder von 87,9 Liter Bier auf den Kopf der Bevölkerung. Dagegen sind verbraucht worden: in Bayern 1891 12 340 000 Hl. oder 219,4 Liter auf den Kopf, in Württemberg 1891 92 3 472 000 Hl. oder 169,9 Liter auf den Kopf, in Baden 1891 1 650 000 Hl. oder 99,2 Liter auf den Kopf, in Elsaß-Lothringen 1 055 000 Hl. oder 65,6 Liter auf den Kopf und im ganzen deutschen Zollgebiet 52 876 000 Hl. oder 105,5 Liter auf den Kopf. Die Einnahme an Bier-Abgaben (abgesehen von den Gemeinde-Abgaben) betrug im letzten Jahre: im Brauksteuer-Gebiet 30,3 Millionen Mark oder 0,78 Mark auf den Kopf, Bayern 30,8 Millionen Mark oder 5,47 Mark auf den Kopf, in Württemberg 8,5 Millionen Mark oder 4,16 Mark auf den Kopf, in Baden 5,4 Millionen Mark oder 3,25 Mark auf den Kopf, in Elsaß-Lothringen 2,6 Millionen Mark oder 1,61 Mark auf den Kopf und im ganzen deutschen Zollgebiet 77,6 Millionen Mark oder 1,66 Mark auf den Kopf.

Die soziale Frage und Bismarck. Das jüngste Gespräch, welches der vormalige mächtigste Staatsmann mit einem französischen Journalisten führte, drehte sich auch um die soziale Frage und die Sozialdemokratie. Es geht sonst nicht zu unseren Gepflogenheiten, uns um die Hebeligkeit des Abgedankten zu bekümmern, da aber seine Auslassungen sich wesentlich mit den von uns der Bismarck'schen Denkweise unterstellten Motiven decken, die sonst aber stets schlauweg abgeleugnet wurden, so mochten wir diesmal eine Ausnahme machen. Wir haben Bismarck niemals edlere Motive bei seinen Handlungen zugestanden. Dem Ehrgeiz, als Hausmeister unumkränkt zu herrschen, sollte und mußte Alles dienen. Was sich ihm bei Befriedigung dieses Ehrgeizes hindernd in den Weg stellte, wurde rücksichtslos an die Wand gedrückt oder unter die Füße getreten. Von dem Zeitpunkt ab, als es für Bismarck feststand, darauf verzichten zu müssen, die Arbeiterbewegung vor seinen Triumphwagen gespannt zu sehen, besetzte ihn nur ein Gefühl gegen die Sozialdemokratie, das des Hasses, und alles Denken und Fühlen konzentrierte sich bei ihm darauf, wie er der ihm unabweisbar in seiner ganzen Fohheit durchschauenden Sozialdemokratie freigegeben werden könnte. Die unglückseligen Attentate boten ihm Gelegenheit, es mit dem Ausnahmegegesetz zu versuchen. Der Mißerfolg brachte ihn schier zur Verzweiflung. 1886 wurde von ihm der Versuch gemacht, die Expatriation in das Ausnahmegegesetz hineinzubringen. Der Versuch mißlang durch die Unelblichkeit des verwendeten Spitzthums. Eine Eigenschaft, die diesen Versuch fast allen eigentümlich ist. Die schärferen Bestimmungen des Ausnahmegegesetzes und deren weiteste Ausnutzung sollten die Sozialdemokratie zu Unbesonnenheiten, Putschien und dergleichen hinreizen, womit dann die ultima ratio der Flinten und Kanonen ihre Rechtfertigung finden sollten. Diesem Gedankengang ist Bismarck treu geblieben, was man festhalten muß, um zu begreifen, daß trotz aller officiellen Ablehnungen von Seiten Bismarck's die Versuche wiederholt gemacht worden sind, die kaiserbader Bestimmung in neuer und verbesserter und vermehrter Auflage wieder aufleben zu lassen, internationale Abmachungen der Regierungen zur gemeinsamen Bekämpfung und Vernichtung der Sozialdemokratie herbeizuführen. Daß diese internationalen Abmachungen nicht zu Stande gekommen sind, ist hies der Abweisung Frankreichs und Englands zuzuschreiben, deren Volksvertretungen zu derartigen Schwachsätzen nicht zu haben sind. Heute legt es die Bismarckpresse als bekannt voraus, daß Bismarck Oesterreich und Rußland darüber aufgekürt habe, daß es der sozialen Revolution gegenüber mehr zu verlieren habe, als der eine oder der andere Theil bei einem Kriege gegeneinander gewinnen könnte. Dem Lieblingswunsche einer internationalen reaktionären Verbrüderung giebt Bismarck wieder in seiner jüngsten Unterredung Ausdruck. Wie konnte sich ein Mensch wie Bismarck die Bekämpfung der Sozialdemokratie auch anders denken, als wie mit Flinten und Kanonen, Gelangnissen und Deportationen, unterstützt durch die von allen Staaten proklamirte Vogelfreiheit. Bismarck nannte es dem französischen Interdiktener gegenüber eine armenische Politik, sich über das dem Nachbar zuzuführende Unrecht zu freuen, wenn man von derselben Gefahr bedroht sei. Das sagt derselbe Mann, der es bedauerte, Frankreich nicht so zur Aber gelassen zu haben, daß es auf Jahrzehnte hinaus geschwächt sei, derart, daß es sich nicht zu erheblichen Wundentheil der herrschenden kaiserlichen Schreiberseelen als staatsmännliche Weisheit. Offen gesteht Bismarck auch ein, daß es seine Absicht war, mit der Einberufung

der Arbeiterschulenkongress, nach Berlin die Absichten des Kaisers zu durchkreuzen. Grobmißthige Einbildungen nennt der ehemalige Hausmeister dieselben. Wir haben nichts Anderes erwartet von dem Mann, der die Sonntagsgelbe nicht erst für notwendig erachtete, als wenn die Arbeiter ihre Bereitwilligkeit, am Sonntag zu hungern, zu erkennen gäben, und der sich weigerte, der Beschränkung der Kinderarbeit näher zu treten, weil die Eltern auf den Verdienst der Kinder nicht verzichten könnten. Welche zerschmetternde Verurtheilung der bürgerlichen Gesellschaft in diesen paar wirtschaftlichen Ungeheimnissen liegt, davon hatte der weise Staatsmann keine blasse Ahnung. Diesen feinen vom krassesten Egoismus diktierten Auslassungen doch die Zustimmung der Großausbeuter hervor, und das genügt ihm. Darum ist es entweder Selbstverblendung oder Ignoranz, sondergleichen, wenn Bismarck behauptet, er sei den Bedürfnissen des Landes entgegengekommen und habe der Arbeiterklasse in der Gesetzgebung gegeben, was in ihren Forderungen Rechtens sei. Wenn man die Bedürfnisse des Landes als mit den Bedürfnissen der Großfinanz, der Millionenzüchter zusammenfallend auffaßt, dann stimmt es, was Bismarck über die Rechte der Arbeiter sagt. Ist man aber der Meinung, daß die Stärke des Staates auf dem Wohlbestehen aller seiner Angehörigen beruht, dann muß man die Weisheit des großen Staatsmannes als eine Dummheit bezeichnen. Die Verbissenheit über seinen Sturz muß die Galle des Mannes in fortwährender Gährung erhalten, die dadurch nur noch gesteigert wird, daß es gerade die Arbeiterbewegung war, durch deren Bekämpfung er sich die größten Vorbeeren zu erziehen hoffte, und welche ihn zu Falle brachte. Bismarck spricht es offen aus, daß es seine Absicht war, „weisse, erfahrene Männer unter den Augen seines Kaisers zusammenzubringen“, welche „eng umschrieben“ die soziale Frage „wie sie sein sollte“, hätten erörtern sollen, statt auf die menschenfreundlichen Gesinnungen in liebenswürdigster Weise einzugehen. Das nennt man höhere Staatskunst. Der Hausmeister geht scheinbar auf die Pläne des Kaisers ein, die in den Erlassen des 4. Februar 1890 niedergelegt sind, rühmt sich sogar, dieselben angerathen und redigirt zu haben, nur zu dem Zweck, Zeit und Männer zu gewinnen, deren höhere Weisheit und gereinerer Urtheil den Kaiser überzeugen sollten, daß Bismarck wieder einmal der „Geniale“ gewesen sei. Doch die weisen Männer erlaubten sich, eine eigene Meinung zu haben und damit war Bismarck's letzter beabsichtigter Coup, der ihm über alle in den letzten Jahren widerfahrenen Mißerfolge hinweghelfen, sein Prestige wiederherstellen sollte, durchkreuzt und hinfällig geworden. Der Gallenergüß Bismarck's glößt die Schärftigkeit der „weisen Männer“ auf der Berliner Arbeiterschulenkongress als ein „Abkochen von Wäskhauch erster Güte“. Um die Beratungen der Kongress noch weiter herabzusetzen, deutet er an, daß dieselben doch nicht verhindert hätten, daß die Arbeiter „unerlässliche Forderungen“ stellten, die in Frankreich durch Einschränkung der Arbeiter zur Erfüllung gebracht werden sollten. Den größten Aerger bereitet dem „Heros des Jahrhunderts“ die methodische Taktik der deutschen Sozialdemokratie, die sich nicht des Dynamits bedient, dabei aber doch dieselbe Verheerungswirkung entfaltet und dasselbe Ziel verfolgt. Diese phrasenhafte Zusammenwürfelung von der vollen verantwortlichen Thätigkeit der Sozialdemokratie mit den „Thaten“ wahrer witziger Menschen ist nichts Anderes, als der enge Gedankenkreis, der dem gesammten internationalen Spitzthum eigen ist. Und einen solchen Menschen für einen genialen Staatsmann zu halten, giebt Zeugniß davon, wie weit das geistige Niveau des unter Bismarck's eiserner Faust großgezogenen Streberthums gesunken war. Bismarck war der Grobmeister der internationalen Gensdarmerei. Daß er auf diesem seinem Lieblingsgebiet keine Thaten mehr verrichten kann, ist sein größter Kummer. Bei jeder nur fahbaren Gelegenheit bringt er sich in dieser Beziehung in Erinnerung. Die Beschuldigung, „den Regierungen scheinbar es Vergnügen zu bereiten, für die Ausbreitung von Lehren zu sorgen, die ihnen zum gemeinsamen Verderben gereichen müßten“, ist nichts als eine Floskel, der jetzigen Regierung und speziell seinem Amtsnachfolger Eins auszuweisen und sich dabei in empfehlende Erinnerung zu bringen. Der Mann kann nicht vergeffen, daß er Reichskanzler gewesen ist und ist von dem Bahn besessen, die Mehrheit des deutschen Volkes leide an derselben Manie. Der Staat sollte ihm doch nachgerade gestochen sein.

Ueberall die gleiche Lage. Wie bekannt, ist der Vorsitzende unseres Verbandes Mitglied des Stuttgarter Bürgerausschusses. Auch in Stuttgart macht sich die Noth unter den Arbeitslosen außerst fühlbar. Unser Freund Klotz gab nun jetzt bekannt, daß der stellvertretende Stadtvorstand an ihn die Frage gerichtet habe, ob es möglich sei, daß die Arbeiterorganisationen bis zum neuen Jahre genaue Erhebungen über die Ausbehaltung und den Umfang der Arbeitslosigkeit zu machen im Stande seien. Unser Freund Klotz hat die Auskunft ertheilt, daß die Arbeiterorganisationen dazu im Stande und auch bereit seien, wenn die Zustimmung ertheilt werde, daß die Erhebungen nicht benützt würden, um Subsistenzlose auszuweisen, wie das anderswo vorgekommen sei. In Stuttgart sind die Kosten der Armenpflege in den letzten 20 Jahren von jährlich M. 50000 auf M. 500000 gestiegen. Das ist auch ein Bild, aber ein recht häßliches, unserer modernen Kulturentwicklung.

Zur Frage der Arbeitslosen. Wir theilten schon in voriger Nummer kurz mit, daß Herr Wörtschhofer von der badischen Regierung nach Mannheim delegirt sei, um an Ort und Stelle Untersuchungen und Verhandlungen anzustellen. Nachdem Herr Wörtschhofer sich mit dem Gewerkschaftskomitee bereits wegen der von städtischer Seite auszuführenden Arbeiten, über Arbeitsübernahme und Lohnsätze dahin verständigt hatte, daß die Arbeiter im Gebirge an Kolonnen vergeben werden sollen, und daß diese die Freiheit der Arbeitstheilung unter sich behalten sollen, ist er auch einem weiteren Wunsche der Arbeiter nachgegeben, der dahin ging, auf die Industriellen dahin zu wirken, weitere Arbeiterentlassungen zu sistiren. Herr Wörtschhofer verfolgt den Plan, unter Beschränkung der täglichen Arbeitszeit auf 8 Stunden, weitere Entlassungen zu vermeiden. Zu diesem Zweck ist eine Besprechung mit den Fabrikanten unter Hinzuziehung von Vertretern des Stadtraths, der Handelskammer und des Bezirksraths von Herrn Wörtschhofer veranstaltet worden. Wir hatten schon öfter Gelegenheit, dem Präsidenten des badischen Herrn Gewerkschafts unsere Anerkennung zu zollen.

Den Schaden haben die Arbeiter davon. Der Thurn der Konföderation in Mannheim soll einem Ausbau unterzogen werden. Die Arbeiten sind in Submission vergeben.

Die genannten Arbeiten sind von der Baukommission auf M. 114 000 veranschlagt, und für ein Angebot von M. 66 000 der Baufirma Berle & Hartmann zugeschlagen worden.

Gute Arbeit liefern und nicht satt zu essen haben, den Stolz habe ich nicht, jagte der Zeuge Bretschneider im Ahlwardtschen Prozesse in Erwiderung auf das Wort des Präsidenten: Ich meine, ein ordentlicher Arbeiter strengt sich viel lieber mehr an und begnügt sich mit weniger, als daß er untreu ist.

Berechtigte Klagen. Das Komitee der Berliner Arbeiter zur Vorbereitung und Leitung der Gewerbeerichtswahlen giebt bekannt, daß nur wenige Arbeiter sich in die Wählerlisten eintragen lassen.

Wie gebührend wurde, zeigt eine dem preussischen Abgeordnetenhaus vorgelegte Zusammenstellung der Ergebnisse der Einkommensteuer vor und nach der Steuerdeklaration.

Table with 4 columns: City, 1891/92, 1892/93, also mehr in pSt. Lists cities like Berlin, Breslau, Köln, etc.

Hier, wie auch in den Städten mit geringerer Bevölkerung stehen die rheinisch-westfälischen Städte obenan. So weisen die nachfolgenden Städte folgende Steuerzahlen auf:

Table with 4 columns: City, 1891/92, 1892/93, also mehr in pSt. Lists cities like Dortmund, Essen, Duisburg, etc.

Was dem Vorstehenden ergibt sich folgende Liste der Unterhaltungen nach der Höhe ihrer Höhe:

Table with 4 columns: City, mit einer Unterhaltung von, pSt. Lists cities like Mannheim, Gagen, Duisburg, etc.

Der Stützpunkt der Arbeit und führt die Thatsache. In Stuttgart, in Gumbach, in Bötzingen, in Lamsbach und in Wargen, in letzteren Städten bei einer Beheiligung

von 86 Prozent aller Wähler, gelang es der sozialdemokratischen Partei, bei den Gemeinderathswahlen glänzende Siege zu erringen.

Der Vorstand der Invaliditäts- und Altersversicherungskasse, Schledzig-Polstein hat an Stelle des Varniergehilfen Joseph Nollz zu Altona den Tischlergehilfen Theodor Schröder daselbst zum Vertrauensmann aus der Klasse der Versicherten für den 3. Vertrauensmännerbezirk des Stadtkreises-Altona bestellt.

Das Dienstverhältnis städtischer Beamten. Nach § 56 der preussischen Städteordnung vom 30. Mai 1853 geschieht die Anstellung der städtischen Beamten durch den Magistrat; sie erfolgt, soweit es sich nicht um vorübergehende Dienstleistungen handelt, auf Lebenszeit.

Das Wachstum des europäischen Militarismus schildert der französische Hauptmann Molard von der Kriegsschule in St. Cyr in seiner soeben erschienenen Schrift nach amtlichen Zahlen. Darnach betrug die Stärke der europäischen Heere im Jahre 1869: Frankreich 1 350 000, Deutschland 1 300 000, Rußland 1 100 000, Oesterreich 750 000, Italien 570 000, Schweiz 150 000 und Belgien 95 000 Mann.

Es geht vorwärts. In der Schweiz erscheint seit dem Jahre 1886 alljährlich das „Politische Jahrbuch der schweizerischen Eidgenossenschaft“, herausgegeben mit Subvention des Bundesrathes von Dr. Karl Hüly, Professor des Bundesstaatsrechts an der Universität Bern und Mitglied des Nationalrathes (Reichstages); als Politiker huldigt Hüly der liberal-konserverativen Richtung.

Gut abgefahren wurde der ungarische Politikus Geheimrath Dr. A. v. Wastlerowitsch von Budapestener Arbeitern. Er hatte in einem Vortrage über die Arbeiterfrage geäußert, daß in Ungarn die Arbeiter noch von den Fabrikanten geachtet würden.

dacht. Nun war für den Herrn guter Rath theuer. Arbeit konnte er den Arbeitslosen nicht nachweisen, und so suchte er sich aus der fatalen Situation mit der Erklärung zu ziehen, daß man in Ungarn ja volle Press- und Redefreiheit genieße, er daher auch sagen könne, was ihm beliebt.

Aus Frankreich. Der Panamaschwindel erfordert täglich neue Opfer. An jedem Morgen fragt Paris, wer ist heute an der Reihe. Selbst Rouvier, der „verdienstvolle Finanzminister“, ist gefallen. Andere werden noch folgen.

Die Entvölkerung Frankreichs macht rapide Fortschritte, und mit Besorgnis wird von allen einflussvolleren Elementen dieser Vorgang verfolgt. In keinem Lande herrscht das Zweifelhafte und das „Engelmachen“ in solchem Maße, wie gerade in diesem Lande.

Unlängst war Lafargue von dem Geistlichen Raudet zu einem Redekampfe über die soziale Bedeutung der christlichen Liebeswerke Herausgefordert worden. Der Kampf fand am 28. November im Hippodrom von Lille vor 6000 Zuhörern statt. Lafargue übte eingehende Kritik an der von den Ultramontanen stets angerufenen Enchiklida des Papstes über die Arbeiterfrage und kam zu folgenden Schlüssen: 1. Wenn die christliche Liebesfähigkeit individuelle Noth lindern kann, so ist sie — wie jede andere Philanthropie — doch völlig unfähig, die vom Papste selbst geschilderten sozialen Uebel zu heilen.

Aus England. Dem Londoner Grasschaftsrath — Stadtverordneten — ist es Ernst, die Unternehmer bei den städtischen Bauten bei Seite zu schieben, bezw. die Bestimmung der vom Gewerkeverein bestimmten Löhne und Arbeitszeit zu beachten, auszuführen.

Zur Frage der Vertheilung des Arbeitsertrages. Nach dem Bericht des englischen Handelsministeriums betrug in Großbritannien und Irland der Ertrag der Arbeit M. 27 000 000 000. Die Arbeiter erhielten an Lohn nur baare M. 7 000 000 000. Die übrigen M. 20 000 000 000 fielen den Kapitalisten in die Tasche, weil sie so gnädig waren, die Arbeiter mit den Maschinen und Werkzeugen arbeiten zu lassen.

In London existirt eine Stiftung zur Erbauung von Wohnungen für die ärmeren Klassen. Dieser Stiftung hat die Gilde der Goldschmiede M. 500 000 zugewendet.

Aus Amerika. „Scheußliches Verbrechen sozialdemokratischer Arbeiter“ — das ist der sensationelle Titel, den die nationalliberale Geldprobenpresse den jüngst festgestellten Verbrechen in Homestead bei Pittsburg (Amerika) beilegt. Die Verbrechen sind: Scheitern ist nichts weniger als sicher, ob es sich überhaupt um ein Verbrechen handelt. Und zweitens sind die Homestead Arbeiter keine Sozialdemokraten, sondern Trades-

Unionisten der alten Schule — also ungefähr das, was bei uns die Strich-Dunder'schen. — So liegt und fällt die Kapitalistenpresse.

Der Streik in der Carnegie'schen Fabrik in Homestead soll den Eigentümern, Arbeitern und dem Staate im Ganzen bereits 8 1/2 Millionen Doll. gekostet haben. Der Lohnverlust wird auf 2 1/2 und die dem Staate durch Heranziehung des Militärs erwachsenen Kosten werden auf 1 Million Doll. berechnet, während der Verlust der Gesellschaft 5 Millionen Doll. betragen soll. Die Carnegie'sche Gesellschaft hat ein Kapital von 25 Millionen Doll. und von den Aktien besitze Andrew Carnegie für 13 1/2 Millionen Doll. oder 1 Million Doll. mehr als die Hälfte, so daß er thatsächlich stets den Ausschlag geben kann. Der leitende Direktor H. C. Frick, auf den das Verlangen im letzten Sommer verliert wurde, habe für 2 750 000 Doll. Aktien, ebenso viel der in England wohnende Direktor Whipp. Carnegie'sche übrigens nicht im Direktorium. Die Gesellschaft zählte nur 21 Mitglieder, von denen die meisten miteinander verwandt seien.

Statistisches über Chicago. Heute, wo der Tag der Eröffnung der Chicagoer Weltausstellung immer näher rückt, ist einiges statistisches Material, das der britische Konsul in Chicago in seinem Jahresbericht veröffentlicht, vielleicht auch für deutsche Leser nicht ohne Interesse. 1830 betrug die Bevölkerung Chicagos aus nur 70 Personen, 1832 aus 200, 1838 aus 250, 1837 wurde Chicago Stadtrecht verliehen, es umfaßte aber damals nur einen ganz kleinen Theil seiner jetzigen Fläche, und ein Census wies 4170 Bewohner auf. Nun beginnt ein erkennbares Wachstum: im Jahre 1850 betrug die Bevölkerung 29 000, 1854 112 172, 1870 298 977, 1880 503 185, 1890 1 208 669, also ein Anwachsen von 705 484 in zehn Jahren! 1890 waren es 127 871 Wohnhäuser und 220 320 Familien, so daß auf ein Haus nur 1,72 Familien kommen. Bestes Jahr wurden 11 905 neue Gebäude errichtet mit einer Gesamtlänge von 58 1/2 (englisch) Meilen und einem Kostenbetrag von 11 184 600 Doll. Die Flußfront der Stadt beträgt 41 Meilen, die Seefront 21. Die Straßenlänge beträgt 2332 und die Boulevards eingerechnet, 3164 Meilen. 775 Meilen sind gepflastert, 481 mit Holz, 231 mit Stein. Das Park- und Boulevardsystem bedeckt 2507 Acres. Das Unterrichts-System hat mit dem allgemeinen Fortschritt Schritt gehalten. Es bestehen 218 Schulen mit 125 000 Schülern, die Anstalten kosten 11 300 000 Doll., wovon 86 pCt. durch Steuern aufgebracht werden, während der Rest durch Beitrag des Schuleigentums gedeckt wird. Der gesammte Handel des Jahres 1891 wird auf 300 825 000 Doll. gegen 284 500 000 des Vorjahres geschätzt. 1850 betrug er in runder Zahl nur 4 000 000 Doll.; 1860: 20 Millionen Doll.; 1870: 77; 1880: 186; 1885: 198; 1890: 284 und 1891: 300 Millionen Doll.

Deutscher Tischlerverband.

Bekanntmachung des Vorstandes.

An die Lokalverwaltungen.

Die Ergebnisse der statistischen Erhebungen pro 1891 wurden im Laufe der Woche in entsprechender Anzahl versandt zur unentgeltlichen Verteilung an die Mitglieder.

Ueberschüssige Exemplare wollen behufs Agitation unter den übrigen Kollegen verteilt werden. Sollten die übersandten Exemplare nicht ausreichen, so bitten wir, uns spätestens bis zum 8. Januar nächsten Jahres Mittheilung zu machen, an welchem Tage die noch vorhandenen Exemplare verteilt werden, und somit später eintreffende Bestellungen unberücksichtigt bleiben müssen.

NB. Die Abrechnungsbücher wurden im Laufe der letzten Woche an sämtliche Bahnhöfe versandt, falls solche irgendwo nicht eingetroffen sind, oder nicht genügend Beilagen mitgeschickt wurden, so bitten wir, uns sofort davon in Kenntniß zu setzen.

Mit kollegialischem Gruß und Handschlag
Carl Klotz, 1. Vorsitzender.

Quittung über die im Monat November eingegangenen Gelder.

Ueberschüsse: Berlin M. 700, Magdeburg 100, Bessungen 10,65, Steele 14,63, Gassen 26,13, Helmstedt 31, Freiberg i. S. 15, Hannover 200, Oeberrad 70, Perfor 51,77, Naumburg 4,91, Dörrla 18,50, Rabenau 46, Worms 19,45, Namwitz 10, Spomburg v. d. S. 16,53, Seisenkirchen 100, Hoffod 100, Bremerhaven 173,87, Dortmund 60,84, St. Andreasberg 30, Frankenberg 18, Schweidnitz 2,01, Freiberg i. Schl. 24, Braunschweig 100, Passau 11,59, Wadung 10, Breslau 200, Charlottenburg 50, Barmen 50, Biegnitz 100, Sorau — 96, Ebersfeld 85, Hornberg 25, Frankfurt a. M. 150, Lützenwalde 35, Leipzig 50, Summa M. 2710,34.

Für Marken der Generalkommission: Sommerfeld M. 1,50, Helmstedt 3,50, Magdeburg 10, Wagnburg-Neustadt 3, Bessungen 2, Straßburg 3, Saarbrücken 13,80, Cameln 4, Effen 13, Verden 3, Dessau 4,50, Freiberg i. S. 5, Torgau 2, Bochum 5,50, Perfor 10, Elbing 2,40, Rabenau 4, Glöckstadt 2,80, Landsberg 5, Weimar 3,50, Darmstadt 8, Duisburg 4, Bagrath 10, Parchim 5, Geringswalde 5, Chemnitz 6, Preetz 3, Gießen 3, Kreuznach 2,50, Oldenburg 6, Summa M. 154.

Von Einzelmittgliedern: Auf Buch Nr. 235 M. 3.—, Nr. 695 —45, Nr. 1183 —75, Nr. 1214 1,35, Nr. 1485 3.—, Nr. 1585 1,35, Nr. 1601 1,35, Nr. 1667 1,80, Nr. 1738 1,80, Nr. 1999 1,20, Nr. 2015 1,05, Nr. 2017 1,05, Nr. 2210 1,95, Nr. 2238 —45, Nr. 2268 —90, Nr. 2274 1,35, Nr. 2286 1,20, Nr. 2743 1,05, Nr. 3045 —60, Nr. 3551 —60, Nr. 3878 2,10, Nr. 4064 1,95, Nr. 4090 —60, Nr. 4539 —60, Nr. 4848 —75, Nr. 4875 2,25, Nr. 5211 —60, Nr. 5274 —60, Nr. 5369 1,35, Nr. 5508 —60, Nr. 5556 2,40, Nr. 5797 1,20, Nr. 5914 1,95, Nr. 6230 2,55, Nr. 6287 2,70, Nr. 6695 1,05, Nr. 6700 3.—, Nr. 6798 1,50, Nr. 6903 1,95, Nr. 6926 1,95, Nr. 7056 1,20, Nr. 7057 —30, Nr. 7803 1,50, Nr. 7867 1,35, Nr. 7536 —90, Nr. 7722 2,70, Nr. 7868 1,35, Nr. 8048 1,95, Nr. 8063 —90, Nr. 8428 1,20, Nr. 8600 2,40, Nr. 8928 4,65, Nr. 9029 1,50, Nr. 9296 1,20, Nr. 9340 3,45, Nr. 9408 3,90, Nr. 9416 1,80, Nr. 9436 2,35, Nr. 9482 1,95, Nr. 9524 1,35, Nr. 9602 1,35, Nr. 9603 1,80, Nr. 9610 1,20, Nr. 9700 1,20, Nr. 9956 1,50, Nr. 10105 —90, Nr. 10108 1,35, Nr. 10114 1,50, Nr. 10119 —90, Nr. 10123 —75, Nr. 10204 —90, Nr. 10240 1,35, Nr. 10348 1,35, Nr. 10467 —90, Nr. 11137 —75, Nr. 11282 1,65,

- Nr. 11311 —90, Nr. 11331 2,40, Nr. 11427 —60, Nr. 11456 3,15, Nr. 11565 —90, Nr. 11695 2,10, Nr. 11704 1,35, Nr. 11796 1,95, Nr. 12345 —90, Nr. 12429 —75, Nr. 12561 1,35, Nr. 12617 —60, Nr. 12633 —90, Nr. 12700 1,95, Nr. 12771 —75, Nr. 12774 1,20, Nr. 12883 1,95, Nr. 13021 1,35, Nr. 13251 —75, Nr. 13363 —60, Nr. 13395 1,95, Nr. 13601 1,95, Nr. 13869 1,95, Nr. 14158 3,90, Nr. 14291 1,35, Nr. 14293 1,35, Nr. 14294 1,35, Nr. 14301 1,35, Nr. 15729 —60, Nr. 16995 —75, Nr. 17644 1,35, Nr. 18629 1,95, Nr. 19134 2,10, Nr. 20097 1,95, Nr. 21293 1,95, Nr. 21745 3,30, Nr. 22695 1,20, Nr. 22915 1,80, Nr. 22924 —60, Nr. 23657 1,95, Nr. 24143 1,95, Nr. 25426 1,85, Nr. 27008 1,20, Nr. 28735 1,50, Nr. 29435 2,70, Nr. 30414 1,35, Nr. 30423 1,35, Nr. 30465 —90, Nr. 30595 —45, Nr. 30810 1,35, Nr. 31481 —90, Nr. 32344 —60, Nr. 33259 —75, Nr. 33347 1,35, Nr. 33734 —60, Nr. 34044 1,95, Nr. 34088 1,95, Nr. 34158 1,35, Nr. 34178 1,95, Nr. 34344 2,55, Nr. 34361 1,35, Nr. 34515 1,20, Nr. 34564 —60, Nr. 34662 1,05, Nr. 34783 1,20, Nr. 34876 1,95, Nr. 34959 1,95, Nr. 35151 1,20, Nr. 35439 2,10, Nr. 35464 1,95, Nr. 36097 —60, Nr. 36483 1,20, Nr. 36930 1,20, Nr. 37071 1,80, Nr. 37247 —60, Nr. 37285 —30, Nr. 37583 —60, Nr. 37854 2,10, Nr. 37870 4,50, Nr. 38628 2,70, Nr. 38684 —90, Nr. 39058 1,80, Nr. 39749 —60, Nr. 40088 1,50, Nr. 40272 1,35, Nr. 40376 2,40, Nr. 40617 —30, Nr. 41128 —90, Nr. 41156 1,20, Nr. 41156 2,40, Nr. 41388 —60, Nr. 41359 1,50, Nr. 41407 1,05, Nr. 41500 —90, Nr. 41576 —60, Nr. 42365 1,65, Nr. 42507 1,50, Nr. 43051 —90, Nr. 43400 1,05, Nr. 43456 1,35, Nr. 43482 1,95, Nr. 43541 —60, Nr. 43854 1,50, Nr. 43882 1,50, Nr. 44067 1,65, Nr. 44217 1,20, Nr. 44261 —60, Nr. 44292 1,05, Nr. 44296 1,95, Nr. 44304 1,20, Nr. 44455 —60, Nr. 44456 —60, Nr. 44458, 44460, 44461 und 44462 je 1,35, Nr. 44468 —90, Nr. 44470 1,05, Nr. 44471 1,35, Nr. 44472 1,20, Nr. 44475 1,95, Nr. 44485 —60, Nr. 44491 —60, Nr. 44492 3.—, Nr. 44493 —60, Nr. 44497 —60, Nr. 44557 1,50, Nr. 44800 1,05, Nr. 44911 —60, Nr. 44922 —75, Nr. 44994 —90, Nr. 45075 —60, Nr. 45269 1,95, Nr. 45488 —90, Nr. 45565 —60, Nr. 45873 —60, Nr. 45747 1,50, Nr. 45797 2,40, Nr. 46056 —90, Nr. 46103 1,80, Nr. 46535 —30, Nr. 46647 1,50, Nr. 46713 1,35, Nr. 46807 —60, Nr. 46930 —60, Nr. 46988 —30, Nr. 46999 1,50, Nr. 47004 2,80, Nr. 47023 1,35, Nr. 47251 —45, Nr. 47275 1,20, Nr. 47421 1,05, Nr. 47591 —60, Nr. 47716 1,65, Nr. 47723 —90, Nr. 47810 1,80, Nr. 47852 1,95, Nr. 48148 2,70, Nr. 48487 1,95, Nr. 48680 —90, Nr. 48722 —60, Nr. 49000 1,95, Nr. 49052 1,95, Nr. 49087 —60, Nr. 49130 —75, Nr. 49137 —90, Nr. 49140 —90, Nr. 49198 1,20, Nr. 49201 —60, Nr. 49519 1,20, Nr. 49812 1,20, Nr. 49819 1,20, Nr. 49918 1,50, Nr. 50042 1,50, Nr. 50149 2,85, Nr. 50460 1,95, Nr. 51148 1,35, Nr. 51552 —60, Nr. 51689 2,10, Nr. 51700 1,95, Nr. 51805 3,30, Nr. 51808 —90, Nr. 51809 1,50, Nr. 51812 1,35, Nr. 51815 1,35, Nr. 52056 —60, Nr. 52246 —90, Nr. 52261 1,05, Nr. 52384 1,35, Nr. 52385 2,10, Nr. 52393 1,20, Nr. 52396 —60, Nr. 52399 1,20, Nr. 52607 —60, Nr. 53011 1,35, Nr. 53013 —60, Nr. 53314 —90, Nr. 53316 2,10, Nr. 53397 —75, Nr. 53542 1,20, Nr. 53723 —60, Nr. 53922 —60, Nr. 54306 bis Nr. 54308 je 1,35, Nr. 54316 —60, Nr. 54319 —60, Nr. 54320 —60, Nr. 54324 1,20, Nr. 54325 —90, Nr. 54326 1,50, Nr. 54327 —30, Nr. 54328 —30, Nr. 54329 —60, Nr. 54330 1,50, Nr. 54503 1,35, Nr. 54504 1,35, Nr. 54507 —60, Nr. 54510 —60, Nr. 54752 —45, Nr. 54769 1,20, Nr. 54771 1,50, Nr. 54773 1,95, Nr. 54777 1,35, Nr. 54544 1,50, Nr. 54547 1,05, Nr. 54542 1,20, Nr. 54549 1,05, Nr. 54543 —60, Nr. 54547 1,50, Nr. 55509 1,20, Nr. 56041 1,05, Nr. 56191 3,60, Nr. 56194 1,35, Nr. 56195 1,35, Nr. 56196 —60, Nr. 56199 —75, Nr. 56203 2,40, Nr. 56204 1,20, Nr. 56211 1,50, Nr. 57721 1,05, Nr. 57722 1,05, Nr. 57728 1,50, Nr. 57731 1,05, Nr. 57735 2,25, Nr. 57736 —90, Nr. 57737 1,20, Nr. 57738 1,20, Nr. 57739 bis 57743 je —90, Nr. 57744 1,50, Nr. 57745 1,95, Nr. 57746 bis 57748 je —60, Nr. 57749 —90, Nr. 57750 1,50, Nr. 57751 —90, Nr. 57752 —60, Nr. 57753 —60, Nr. 57754 —90, Nr. 57755 1,05, Nr. 57756 1,05, Nr. 57757 1,35, Nr. 57758 —90, Nr. 57759 —60, Nr. 57760 —90, Nr. 58266 1,65, Nr. 58267 —60, Nr. 58268 2,40, Nr. 58269 —75, Nr. 58270 bis 58272 je —90, Nr. 58273 bis 58276 je —60, Nr. 58277 1,65, Nr. 58278 1,65, Nr. 58279 1,95, Nr. 58280 1,65, Nr. 58281 bis 58283 je —90, Nr. 58284 1,05, Nr. 58285 —75, Nr. 58286 —45, Nr. 58287 bis 58289 je 1,05, Nr. 58290 1,50, Nr. 58291 —90, Nr. 58292 bis 58294 je 1,05, Nr. 58295 —60, Summa: M. 491,70.

Abonnementsgelder von Nichtmitgliedern: Magdeburg M. 11,55, Hamburg 11, Freiberg i. S. 1,10, Worms —55, Chemnitz 13,31, Mühlhausen i. Th. 1,50, Freiberg i. Schl. 2,75, Binneberg 2,20, Sena 1,65, Passau 4,50, Memmingen 1,65, Charlottenburg 1,65, Biegnitz 3,85, Ebersfeld 20,90, Kreuznach 2,30, Lützenwalde 4,95, Summa M. 85,41.

A. Bohne, Kassier.

Zentral-Streikkommission der Tischler Deutschlands.

Im Monat November gingen für den Streikfonds folgende Gelder ein: Helmstedt M. 10,85, Bonn 12,70, Weplar 1,70, Verden 13,50, Minden 5,80, Frankfurt a. d. O. 10, Bochum 10, Bodenheim 10, Wannee 1,05, Straßburg i. G. 10, Lübeck 25, Wandsbeck 34, Eisenach 8,51, Ederthal 5, Derenthal —50, Heiligenstadt 3, Kottbus 26,75, Mühlhausen i. Th. 10, Duisburg 18,55, Heiligenhafen —75, Bremen 80, Blomberg 2,55, Elmshorn 20, Jena 2,45, Weiden —70, Ratibor 5, Breslau 25, Binneberg 5, Charlottenburg 28,80, Ebersfeld 56,15, Dresden 50, Obernburg 1,05, Weissen 19,40, Summa M. 513,57.

A. Bohne.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben. S. N.)

Straßburg. Nach einjährigem Warten feierten wir am 5. November unser erstes Stiftungsfest, bestehend in Konzert und Tanz. Das Konzert begann um 8 Uhr und dauerte bis um 10 Uhr. Hiernach hielt unser Festredner, Kollege Setteform, die Festrede, an welche sich ein Arbeiterlied schloß. Darauf folgte ein gemüthliches Tanzfranzögen, welches die Kollegen bis

am frühen Morgen in heiterer Stimmung zusammenhielt. Bis jetzt sind leider nur Wenige dem Verband beigetreten. Mit den Löhnen ist es hier ebenso schlecht wie an vielen anderen Bahnhöfen des Deutschen Tischler-Verbandes bestellt. Es steht hier sehr traurig aus mit der Lohnbewegung. Es giebt hier Kollegen, die mit M. 9 und 10 des Monats nach Hause gehen. Wie soll ein Mensch sich hierfür belohnen und belästigen? Der Lohn reicht kaum für Beförderung. Den Uebelständen könnte abgeholfen werden, wenn die jüngeren Kollegen zu der Einsicht gelangten, dem Tischler-Verband, Zahlstelle Straßburg, beizutreten. Auch für die älteren verheiratheten Kollegen wäre es sehr gut, wenn sie zu der Einsicht kämen, daß wir nur durch Einigkeit etwas erreichen können. Aber sie schufteten lieber des Abends bis um 12 Uhr zu Hause. Das noch nicht allein, der Sonntag wird auch noch ganz mit zu Hilfe genommen. Da werden Klamotten Mühsal gemacht und für einen Spottpreis im Magazin verschleudert. Das sind Uebelstände von Straßburg, denen abgeholfen werden könnte, wenn wir alle Hand in Hand gehen würden. Aber dazu sind die hiesigen Kollegen nicht zu bewegen. Sie haben stets die faule Ausrede, es nützt ja doch nichts. Darum rufen wir Euch, Straßburger Kollegen, zu, tretet ein in unsere Reihen, dann können wir unsere Lage und Löhne verbessern. Aber die meisten Kollegen gehen lieber in Gesang, Turn- und Kriegervereine, oder auch nach anderen Beschäftigungsvereinen, welche uns uns kämpfen um's Dasein, nichts einbringen, sondern vielmehr schaden. Darum Kollegen, kommt, tretet ein in den Verband. Dann möchten wir die Kollegen bitten, regelmäßig die Versammlungen zu besuchen. Die nächste Versammlung findet am 24. d. M. und von da ab alle 14 Tage statt.

Mittweida. Sonntag, den 18. Dezember, tagte im Saale des „Vergschlößchens“ hier selbst eine stark besuchte Holzarbeiter-Versammlung. Gegenstand der Versammlung war eine von der Firma Winkler & Leonhard angekündigte Lohnreduktion, welche Donnerstag, den 15. Dezember, den Arbeitern der Fabrik unterbreitet worden ist. Sofort traten die Arbeiter, da alle davon betroffen wurden, wie Wildhauer, Drechsler, Polierer und Stuhlbauer, außer den im Wochenlohn Beschäftigten, zu einer Beratung zusammen und beschloßen einstimmig, da infolge der schon mehrfach stattgehabten Lohnreduktion der Durchschnittslohn nicht mehr die Höhe von M. 12 wöchentlich erreicht, obiges neue Annehmen der Firma zurückzuweisen, indem der Durchschnittslohn nach den ernten Abzügen auf M. 9-10 pro Woche herabsinken würde. Man sagte sich, daß dieser „Verdienst“ trotz der größten Entbehrungen nicht mehr ausreicht, um die allernothwendigsten Bedürfnisse zu befriedigen. Dieser Entschluß wurde den Gesellen unter Beifügung der Unterschriften Aller unterbreitet, die Antwort erfolgte mit — Arbeitsauffündigung sammtlicher Unterthorbenen. Die Versammlung zeigte infolge dieses unmotivierten Vorgehens der Firma große Entrüstung. Der mitanwesende Vertreter des Verbandsvorstandes deutscher Tischler, Kollege S. Krüger aus Dresden, gestellte ganz besonders, daß das Vorgehen der Herren mit Rücksicht auf das bevorstehende Weihnachtsfest und die Jahreswende ein der Menschlichkeit nicht entsprechendes sei; durch eine solche Handlungsweise würde dem sozialen Frieden nicht gedient, vielmehr würden die Gegensätze nur verschärft. Die Versammlung nahm nach kurzer Debatte folgende Resolution einstimmig an: „Die heute im „Vergschlößchen“ zu Mittweida tagende öffentliche Versammlung der Holzarbeiter nimmt mit Entschiedenheit von dem ungerechten Vorgehen der Firma Winkler & Leonhard Kenntniß und erklärt sich mit dem Schicksale der durch die Auffündigung betroffenen Arbeiter insoweit solidarisch, als die gewünschte Kommission keinen Versuch unternimmt, um eine Vereinbarung mit dem Besitzer der Firma anzubahnen, welche dem Inhalt nach für die durch diese Maßregel betroffenen Kollegen mit Rücksicht auf die allgemein vorherrschenden wirtschaftlichen Verhältnisse annehmbar erscheinen. Die mitanwesenden von der Auffündigung betroffenen Arbeiter erklären gleichzeitig, alle Provokationen zu unterlassen, welche zum event. Einschreiten der Behörden Veranlassung geben könnten.“ Die gewünschte Kommission besteht aus 7 Personen, in welcher alle obigen Branchen vertreten sind. Dieselbe trat sofort nach der Versammlung in Thätigkeit. In der Fabrik sind in Summa 85 Arbeiter beschäftigt, wovon 64 welche Afordarbeit hatten, gekündigt worden sind. Unter den 64 Gefündigten befinden sich 31 Verheirathete und 33 Bedige. Im Auftrage der Kommission:

G. Redwig.

(Wir haben die Mittheilungen über den Preis der von den Arbeitern selbst zu stellenden und von der Firma gelieferten Materialien gestrichen, und zwar, um den in der Resolution angezeigten Verhandlungen die Spitze persönlicher Antipathie zu nehmen. S. N.)

Brenzlaue, den 18. Dezember. Am 4. Dezember fand hier im Kaisergarten die zweite öffentliche Tischler-Versammlung statt, um die Organisation hier am Orte weiter zu verbreiten. Als Referent war erschienen Kollege Kinsky aus Stettin. Als Tagesordnung war aufgestellt: 1. Welche Vortheile bietet uns die Gewerkschafts-Organisation. 2. Diskussion. 3. Beschließenes. Der Referent erwiderte in eineinhalbständiger Rede sich seines Vortrages in meistlicher Weise, indem er sich klar und deutlich ausdrückte, welche Vortheile uns die Gewerkschafts-Organisation bietet. In der Diskussion erhielt Dr. Peters hier das Wort, und sprach sich in der Weise aus, daß unsere Versammlung mehr politisch wie gewerkschaftlich sei. Der Referent widerlegte ihn aber, daß das Gewerkschaftliche mit der Politik verwandt wäre, folglich auch mit erbtet werden müßte, worauf Herr Dr. Peters meinte, wir hätten es nur mit der Gewerkschafts-Versammlung bemängelt, um eine politische Versammlung zu veranstalten. Im Uebrigen überführte der Referent den Herrn Doktor in Bielefeld, in welchem er nicht Recht hatte, immer den Nagel auf den Kopf treffend. Die Versammlung schloß um 6 Uhr mit einem kräftigen dreifachen Hoch auf den Deutschen Tischlerverband. Was unsere Verhältnisse in Brenzlaue angeht, so sind dieselben sehr unglücklich unter allem Ueber, bei einer elfstündigen Arbeitszeit bieten hier die Meister einem Kollegen in vierzehn Tagen mit Kost M. 6. infolge eines halben Tag Sonntagsarbeit. Und im Großen Ganzen ist unsere Existenz hier eine traurige zu nennen.

Berlin. Am 10. Dezember hielt die Filiale des Tischlerverbandes (Musikinstrumentenbranche) für den Norden Berlins bei Keller, Bergstraße 68, eine Versammlung ab. Genosse Winn referirte über Bildungsmoral der hiesigen Gesellschaft. Der Redner erntete für seinen interessanten Vortrag reichen Beifall. Zu Punkt 3: „Wahl von drei Beisitzern“ wurden die Kollegen Dommer, Neumann und Hoffmann gewählt. Nachdem entspann sich noch eine Debatte über die Leistungen des Verbandes den

Mitglieder gegenüber, in welcher sich die Kollegen Ulrich, Wukrow, Schmidt ausdrücken. Ulrich sprach darüber, ob der Verband nicht im Stande sei, Arbeitslosenunterstützung zu leisten könnten und so bei Arbeitslosigkeit dem Elend sehr preisgegeben würden, nachdem Wukrow und Schmidt erwidert hatten, schloß der Vorsitzende mit einem warmen Appell, nämlich für den Verband zu agitieren, um 12 Uhr die sehr gut besuchte Versammlung.

Berlin. In der letzten Versammlung der Musikinstrumentenarbeiter hielt Herr Dr. Borchardt einen beifällig aufgenommenen Vortrag über das Thema: „Einiges Lebenswerthe in der Urania“ und die Bedeutung derselben. An der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Mebiger, Blum und Rob. Schmidt. Bestenfalls empfahl den Kollegen, Bernsteins „Naturwissenschaftliche Volksbücher“, sowie Adlers „Weltanschauung und Weltuntergang“ zu lesen, um sich einigermassen in dieser Sache anzueignen. Zum dritten Punkt der Tagesordnung: „Wahl eines Verifiers und eines Beitragsammlers“, wurde zum Verifier Kollege J. Meyer und zum Beitragsammler Kollege Wittig gewählt. Zum vierten Punkt, „Vereinsangelegenheiten“, eruchte Kollege Meyer die Kollegen aus der Arbeitsvermittlungskommission, ihr Amt so lange weiter zu verwalten, bis unsere Angelegenheiten mit dem Verbands geregelt sind.

Eingekandt.

Erwiderung auf das Eingekandt aus Stettin in Nr. 50 dieser Zeitung.

Der Beschluß, den Kollegen König nicht als gemahregelt zu betrachten, wurde in einer Generalversammlung gefaßt. Der Bericht ist vom Kollegen König als erstem Schriftführer selbst abgefaßt und im Uebrigen können uns die Kollegen Stettins vertrauen, daß wir wissen, wie weit die Prinzipien des Deutschen Tischlerverbandes gehen.

Zahlstelle Berlin.

Im Auftrage der Totalverwaltung:

Albert Hess, 1. Bevollmächtigter, Johanniterstr. 8.

Verband deutscher Korbmacher.

Bekanntmachung.

Da der Streit der Berliner Kollegen noch nicht beendet ist, ersuchen wir die Kollegen, soviel wie in ihren Kräften liegt, für die Berliner Kollegen einzutreten. Wir bitten, sämtliche gesammelten Gelder nur an den Kollegen E. Schütt einzuschicken.

Der Zugang nach Berlin ist noch strengstens fernzuhalten. Der Vorstand.

Korrespondenzen.

Berlin. In der am 16. Dezember stattgefundenen Generalversammlung der Filiale Berlin des Verbandes deutscher Korbmacher erkrankte der Vorsitzende, Herr Brüdner, Bericht über die Lage des Streits und gab der Meinung Ausdruck, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen es wohl kaum möglich sein werde, den Streit weiter fortzuführen, da ein Teil der Kollegen schmerzhaft geworden sei. Um Klarheit zu schaffen, wurde sofort ein Antrag eingebracht, daß der Streit weitergeführt werde; die Abstimmung ergab, daß alle Anwesenden dafür stimmten, den Streit unentwegt weiterzuführen, um die Arbeitgeber zu zwingen, den mit uns Kollegen vereinbarten Lohn von 50 A., welcher die Grundlage der ganzen Kalkulation für die von der Regierung zu vergebenden Arbeit bildet, zu zahlen. Es freuten augenblicklich 41 Kollegen. Abgereist nach außerhalb sind 19 Kollegen. In anderen Werkstätten untergebracht, aber nicht auf Kugelförbe, 20 Kollegen. Als Streikbrecher sind bis jetzt 13 Mann in Betracht zu ziehen. Von den 41 Streikenden sind 20 Kollegen direkt zu unterstützen, die anderen theilweise. Mehrere Kollegen beleuchteten die in den Werkstätten herrschenden Zustände. Alle kamen zu dem Schluß, daß man in einer nicht zu beschreibenden Weise das Material den Arbeitern anshändige, um es zu verarbeiten. Den Kollegen müßte es doch klar sein, daß dabei ihre Gesundheit in einer Weise mitgenommen wird, daß sie nach einigen Wochen, viele in ewigen Lagen, nicht mehr weiter arbeiten können. Die von dem Arbeitgeber D. Anding in der „Volkszeitung“ erschienenen Annoncen wurden einer scharfen Besprechung unterzogen und als unwahr bezeichnet. Nachdem noch erwogen wurde, in welcher Weise die Unterstützungen zu zahlen wären, wurde beschlossen, es dem Streikomitee zu überlassen. Außerdem wurde angezogen, kräftig zu agitieren, daß die Lohnarbeit zu Weisungen in unsere Reihen treten, da die Arbeitskräfte bei Weitem bis jetzt nicht ausreichen. Der Zugang von Korbmachern, auf Kugelförbe, ist strengstens fernzuhalten.

Gewerkschaftliches.

In einer freundschaftlichen Zuschrift des Kollegen Gemehr in Ebersfeld, deren beliebige Verwendung er uns anheimstellt, befragt derselbe in der Hauptfrage die in dem in Nr. 50 unserer Zeitung enthaltenen Eingekandt erläuterten Vorgänge über die beregte Resolution des Ebersfelder Gewerkschaftsartikels. Der Beschluß des Gewerkschaftsartikels, die Gründung von lokalen Fabrikvereinen betreffend, sei rein theoretischer Natur gewesen, gefaßt, um die Meinung der verschiedenen Gewerkschaften in dieser Frage zu erörtern. Man sei selber nicht wenig erstaunt gewesen, von den meisten Gewerkschaften zustimmende Beschlüsse gefaßt zu sehen. Der Beschluß der dann folgenden Holzarbeiterversammlung, die Theorie in die Praxis anzufügen, schreie über das Ziel hinaus, denn bis zur Stunde habe das Gewerkschaftsartikel zur Ausführung der von ihm selbst angelegten Frage noch nicht Stellung genommen. Auf keinen Fall würden die Ebersfelder Mitglieder des Tischlerverbandes vor dem nächsten des nächsten Verbandstages bezw. des Holzarbeiterkongresses ihre Stellung zum Verbände äußern. Die haben dem hinzuzufügen, würde das Gewerkschaftsartikel des Ebersfelder Verbandstages unterzogen, so wäre die Theorie geschaffen, die wir in Nr. 49 unseres Blattes als bisherige bezeichnet, die ein Eingreifen des Vorstandes und Ausschusses erforderlich mache.

Daß die in unserem Artikel „Organisationsbestrebungen“ enthaltenen, in Nr. 49 unseres Blattes wiedergegebenen Anschauungen sich mit denen der Mitglieder des Verbandes decken, dafür spricht die Thatsache, daß eine gegenwärtige Meinung uns gegenüber nicht bekundet worden ist. Wir stehen noch heute auf dem Standpunkt, der ganzen Angelegenheit eine über den lokalen Rahmen Erhebende Bedeutung nicht beizumessen zu können, und wir hätten uns demgemäß mit dem Beschluß des Gewerkschaftsartikels auch nicht befaßt, wenn man uns in dem uns geschickten Bericht nicht unterstellt hätte, wir könnten für den Bestand des Verbandes Bestrebungen hegen. Diese Unterstellung nöthigte uns die Pflicht auf, die Gesichtspunkte, die bei der gewerkschaftlichen Bewegung als die leitenden für den Verband zu gelten haben, den Kollegen in Erinnerung zu bringen.

Technisches.

Schutz und Erhaltung von Holzarbeiten. Viel Geld würde jährlich gespart werden, wenn das Holz in zweckentsprechender Weise gegen Verbiegen, Zusammenschumpfen und Fäulniß geschützt würde. Eingehende Versuche haben ergeben, daß mit Del gesättigtes, zusammengesetztes Holz, selbst bei trockenstem Wetter sich nicht wölbt. Nach dieser Methode behandelte Räder haben viele Jahre bis zur Abnutzung der Reifen gehalten. Wie das Patent- und technische Bureau von Richard Lüders in Görlitz mittheilt, dient zum gewöhnlichen Gebrauch am besten getrocknetes Leinöl, obgleich rohes Petroleum auch für alte Räder eine große Wohlthat ist. Gegenwärtig soll festgestellt werden, welchen Einfluß dies Del auf verschiedene miteinander verbundene Holzarten ausübt. Die Verbindung von Cypressen mit Wallnuß- oder Eberholz hat sich bisher nicht bewährt. Es wird aber gehofft, daß durch diese Delbehandlung die mit einander verbundenen verschiedenen Holzarten für einen langen Zeitraum gesund erhalten bleiben.

Gegossene Holzleisten. Eine außerordentliche Erfindung hat ein französischer Chemiker gemacht; nach jahrelangen unverbrossenen Versuchen soll es ihm gelungen sein, ein mechanisches Verfahren zu entdecken, wonach Holz geschnitten und gegossen werden kann, gleich als wenn es Metall wäre, so daß nun gegossene Holzleisten in Balde eine Wirklichkeit sein werden. Das Verfahren ist patentirt, und es heißt, daß das neue Produkt weder von der Hitze und dem Dampfe, noch von der Kälte angegriffen werde und selbst dem Feuer merkwürdig gut widerstehe. Es spielt hierbei keine Rolle, was für eine Gattung Holz verwendet wird, da der chemische Prozeß die charakteristischen Unterschiede der verschiedenen Arten von Holz in natürlichen Zustände zerstört und selbst die geringste Faser auflöst. Wenn sich die Sache bewähren sollte und sie auf einfachem und billigem Wege ausführbar ist, so wäre unstreitig in der Leistenherstellung ein unschätzbare Vortheil erzielt, da dann die individuellen Eigenthümlichkeiten der Fäße auf das Genaueste berücksichtigt werden könnten.

Berichtendes.

„Drei Monate Geheimrath.“ Die „Frankfurter Vaterne“ enthält in einer der letzten Nummern folgende gelungene Paraphrase: „Unter dem Titel „Drei Monate Geheimrath“ ist soeben ein Schriftchen erschienen, dessen Verfasser ein armer Fabrikarbeiter ist. Derselbe hat es unternommen, als Geheimrath verkleidet, drei Monate in den Kreisen der oberen Zehntausend zuzubringen. Von den Erfahrungen, welche er gesammelt, ist er noch immer so erschüttert, daß er vorläufig arbeitsunfähig ist und in einem Krankenhause mit Häringen und lauren Gurken langsam wieder hergestellt werden muß. Die Zumuthungen, die an ihn als Geheimrath gestellt wurden, waren in der That so ungewöhnliche, daß man erschreckt fragen muß: Wie soll das enden? Zunächst wurden seinem Magen wirklich enorme Leistungen zugetraut. An einem Tage mußte er, um gute Freunde nicht zu erzürnen, zwei Dinners mit gewaltigem Menu mitmachen, an einem Abend fünf Flaschen Champagner trinken. Da er als lediger Mann austrat, wurden ihm durchschnittlich täglich fünf Heirathsvorschläge gemacht. Der Verfasser entrollt weiterhin ein so trostloses Bild von Strebertum, Serulismus und Jynismus innerhalb des Kreises, in welchem er sich drei Monate lang bewegt hat, daß wir ihm in die Einzelheiten nicht folgen können, ohne das Gefühl der Leser zu verletzen. Er schließt mit der Pflicht, unter seinen jetzigen Standesgenossen die „Gründung eines Vereins zur Besserung der oberen Zehntausend“ anzuregen.

Woher haben sie es genommen? Der Marquis von Bresalbina kann von seinem Schlosse 100 englische Meilen bis zum Meere auf seinem eigenen Boden fahren. Der Flächeninhalt beträgt 372 609 Acres (1 Acre = 100 Qu. R.). Der Herzog von Sutherland hat eine Grafschaft in Schottland, welche 1 348 425 Acres mißt. Der Herzog von Devonshire hat eine Herrschaft in der Grafschaft Derby; dieselbe mißt 98 000 Acres. Der Herzog von Richmond nennt 40 000 Acres sein Eigen. Der Park des Herzogs von Norfolk bei Suffex hat einen Umfang von 15 Tausend Acres. Auch der Herzog von Queensberry besitzt 458 000 Acres Boden. Sir James Watson ist Herr über 458 000 Acres. Graf Ligon verfügt über 257 7000, der Graf Kintore über 305 861 Acres. Jährlichen Gehalt bezieht der Erzbischof von Canterbury 152 000 fl., der Bischof von York 112 000 fl., der Bischof von London 100 000 fl., der Bischof von Durham 80 000 fl., der Bischof von Winchester 70 000 fl., der Bischof von Lichfield 54 000 fl., jedes andere Bisthüm beziehen jeder 50 000 fl. — Diesen englischen Landlords reiht sich die deutschen Latifundienbesitzer würdig an. Sie brauchen sich ihrer Rivalen nicht zu schämen. Die höchste Konzentration des Reichthums hat sich jedoch in Amerika vollzogen. Mark-Millionäre soll es allein 150 000 geben. Die Zahl der über 100 Millionen reichem Leute wird auf 100 angegeben. Unter denselben soll Jay Gould den ersten Rang mit 1750 Millionen eingenommen haben. Als weitere Krösche werden genannt: Vanderbilt mit 1360, Rodah mit rund einer Milliarde, J. P. Jones mit 480, J. G. Bennet mit 260 und John F. Astor und W. Stearns mit je 160 Millionen Mark.

Woher haben sie es genommen? Würde Schutze noch leben, der würde sagen, sie haben geklaut, getarbt und entbehrt, sie haben die Mitsprache erhalten dafür, daß sie Alles einbüßen konnten. Und dabei war Gould nur ein armer Bauernjunge, aber, wie die Bourgeoisie selber behauptet, verarmt, häufig verhöhnt, ohne Ehre und Gewinn. Trefflicher könnte der Widerstand der privatkapitalistischen Produktion nicht fortgesetzt werden, als es von der bürgerlichen Presse in der Person Gould's geschehen ist.

Briefkasten der Redaktion.

Konstanz, D. N. Gewiß sind die von Ihnen benannten Mitglieder in den angezogenen Fällen unterstützungsberechtigt.

Briefkasten der Expedition.

Dresden, W. N. Wenden Sie sich an Herrn Th. Mehmert in Sulzbach bei Saarbrücken Nr. 112 a, derselbe liefert Ihnen braunes Möbelwachs zu dem gedachten Zwecke, in vorzüglicher Qualität, pro Kilo M. 3.

Berlin, Verbandsmitglied. Garbinnen-Veranstaltungen erhalten Sie nicht nur in jedem Möbelgeschäft, sondern auch in Eisen- und Hausstandswaren-Handlungen.

Halle, N. G. Die fragliche Angelegenheit wird wohl seitens des Expedienten in Halle geregelt sein.

Barchin, T. W. Das Gewünschte wird nicht mehr Alles vorhanden sein, was da ist, sollen Sie erhalten.

Bülich, G. D. Wegen Einlagen wenden Sie sich an Herrn Rud. Loose, Hamburg, An der Koppel 56. Um die Wurmlöcher in Nussbaumöbeln zu beseitigen (den Holzwurm überhaupt daraus zu beseitigen, dürfte nicht leicht sein, wenn es gar möglich ist), bleibt Ihnen wohl nichts weiter übrig, als sich einen Kitt zurechtzumachen mit etwas Leimzuzug und damit die Löcher zu füllen.

Dresden, P. W. Wenn es in den ersten Tagen des Januar besorgt wird, ist's denn recht.

Vielefeld, G. St. Die genaue Adresse ist: N. N., Altona, Eimsbüttelerstr. 14, I.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(E. S. Nr. 3.)

Bekanntmachung der Hauptkassirer.

Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Jahres- und Quartalsabschluss eruchen wir die Ortsverwaltungungen dringend, alle für dieses Quartal nicht notwendigen Gelder vor dem 31. Dezember an die Hauptkasse einzufenden. Alle später einbringenden Gelder und geforderten Zuschüsse werden für das 1. Quartal 1893 in Rechnung gestellt. L. Jacobs. A. Dux.

Bekanntmachung des Schiedsgerichts.

Gemäß § 22 des am 1. Januar 1893 in Kraft tretenden Statuts giebt das in letzter Generalversammlung gewählte Schiedsgericht nachstehende Geschäftsordnung bekannt:

- 1. Als Obmann ist der Unterzeichnete, als dessen Stellvertreter Schiedsrichter Dieselbe gewählt. Als Protokollführer fungirt Schiedsrichter Dienau.
2. Das Schiedsgericht hält je nach Bedarf, voraussichtlich jede Woche, eine Sitzung ab.
3. Derjenige, welcher das Schiedsgericht zur Entscheidung anruft, wird von dem stattfindenden Termin mit Angabe des Sitzungstages frühzeitig in Kenntniß gesetzt, damit er in der Lage ist, für seine Vertretung Sorge zu tragen oder selbst zu erscheinen.
4. Die Entscheidungen des Schiedsgerichts werden in gleicher Sitzung veröffentlicht, in welcher die Sachen verhandelt und zu Ende geführt wurden. Die Verhandlungen sind öffentlich.
5. Ist bei Anruf der Sache der Kläger oder ein Vertreter desselben nicht zugegen, wird unbeschadet dessen in die Verhandlung eingetreten und nach Lage der Akten verhandelt.
6. Zum Sitzungstermin hat ein Vertreter des Vorstandes — welcher zu laden ist — zu erscheinen.
7. Dem Kläger steht das Recht zu, sich eines beliebigen Vertreters, welcher im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte und mit Vollmacht versehen ist, zu bedienen. Uebrigens vertreten zwei Schiedsrichter der Kläger- und zwei den beklagten Vorstand.
8. Kann in dem ersten Termine die betreffende Sache nicht endgültig erledigt werden und zwar am deswillen nicht, weil inzwischen weitere Beweiserhebung stattgefunden hat, so ist der Vertreter zum nächsten Termin zu laden. Ist die Sache für nächsten Sitzung vertagt, so gilt die Ladung als erlassen, wenn der Obmann des Gerichts den Termin in der Sitzung bestimmt.
9. Die Entscheidungen werden dem Kläger ordnungsmäßig und portofrei behändig, dieselben sind von dem Obmann zu beglaubigen.
10. Berufungen gegen Vorstandsentscheidungen sind nur an die Adresse des Obmannes des Schiedsgerichtes zu richten. Weitere Ausführungen und Aenderungen zur Geschäftsordnung behält sich das Schiedsgericht vor.

Das Schiedsgericht.

J. A. P. Blesgen, Obmann. Adresse: Hamburg-Barmbeck, Obaltenallee 76.

Anzeigen.

(Die den Inseraten in Klammern beigefügten Biffern bedeuten den Preis derselben.)

Deutscher Tischlerverband.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 Pfennige.)

Dringend.

Unterzeichneter bittet die auswärtigen Kollegen, welche den Aufenthalt des Korbmachers Carl Weisfuß kennen, mir dessen Adresse mitzutheilen. Unkosten werden vergütet. Rummelsburg bei Berlin.

J. Giedert, Korbmacher, bei Herrn Franke, Schilderstr. 17, 3. St.

Neu-Tienburg.

Allen durchreisenden Kollegen diene zur Nachricht, daß sich unter Vertheilung von heute ab beim Kollegen Jean Köhl, Gasthaus „Zur Westend Halle“, befindet und ersuchen wir dieselben, nur dort zu verkehren und das Umhauen zu unterlassen. Auch wird daselbst die Reiseunterstützung ausbezahlt.

J. I. Büdlig, Altona, Kl. Bergstr. Nr. 8.
 Empfehle mein großes Lager in:
Sobellbänken, Schraubknechten, Böcken, Schraubzwingen, Sobeln,
 mit bestem englischen Eisen in sämtlichen Sorten. Sägen mit Reichen Sonne, Dall'sche Sägenfellen, englische Leinwände mit kupfernem Einfas, Baubeschläge in großer Auswahl. Möbelbeschläge vernickelt, messing, vergolbet etc.

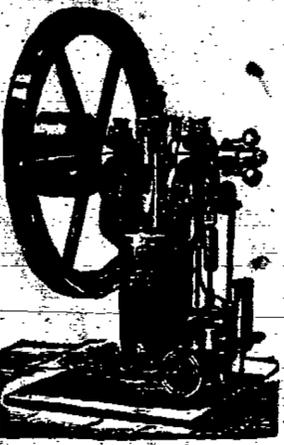
Sobellbänke
 in sauberer trockener Waare empfiehlt
 mit Schubladen und geschmiebeten Bantkanten
 Blatt von 3" Holz.
 cm 155 170 190 200 280
 Nr. 81 88 86 87 89
Schraubknechte, Schraubzwingen
Bermann Bergs,
 Eleganz u. Echtl.
 Versand gegen Kasse und Nachnahme.

Wibrow & Schmidt,
 Altona, Große Bergstraße Nr. 54,
 Lager von
Spiegeln u. Fantasieschranken eigener Fabrikation.
 Saubere Arbeit. Mäßige Preise.

Waldemar Augustiny
 Bathhausmarkt 20, Altona.
 Spezialität:
Tischler-Werkzeuge
 Preislisten gratis.
 Garantie für solide Arbeit.
 Gegründet 1800.

Das größte Lager aller Arten
Wirtschafts-Stühle
 sowie massiv gebogener
Wiener Stühle
 mit Rohr- oder Fournierfuß in allen Holzarten.
Engros und Export.
 bei **William Meyer junr.**
 Hamburg 8, 35 alte Gröningerstr. 35.
 Fernsprecher Nr. 4284, Amt I.

Aktiengesellschaft der Maschinen-Fabriken
Escher, Wyss & Co.
 Zürich. Ravensburg. Leesdorf.
Gas- und Petroleummotore
 stehende Anordnung von 1/2-5 Pferdekraften.
Gas- und Petroleummotore
 liegende Anordnung, einzylindrig, von zwei Pferdekraften aufwärts.
Gas- und Petroleum-Zwillingsmotore
 mit äusserst gleichmäßigem Gang, ganz besonders für elektrische Beleuchtungszwecke geeignet.
Ausführliche Prospekte auf Verlangen kostenfrei.
Prima Referenzen im In- und Ausland



Versammlungs-Anzeiger.
 Jede Zeile kostet unter „Versammlungs-Anzeiger“ 10 Pfennig.

Barmen. Samstag, den 31. Dezember 1892. Tagesordnung: 1. Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Gemüthliches Beisammensein. Möchten die Kollegen ersuchen, recht zahlreich zu erscheinen im Vereinslokal, Brucherstr. 7.
Die Ortsverwaltung.
Hannau. Unsere nächste Mitgliederversammlung findet nicht Sonnabend, den 31., sondern Freitag, den 30. Dezember, in unserem Vereinslokal „Zum goldenen Löwen“ statt.

Adressen von Herbergen und Verkehrslokalen für Tischler.

- (Unter dieser Rubrik kosten 2 Zeilen im Jahresabonnement M. 8.)
Altenburg. Herb. u. Arbeitsnachw.: „Gute Quelle“, Deichstr. Reifeunt. z. Kass. Hausotte, Mauergasse 5b III.
Altona. Herberge und Verkehrslokal (auch für Korbmacher) bei Ebler, Nordstraße 37.
Augsburg. Herb. u. Verkehrslokal: „Paritätswirt“, Georgstr. Dasselbst Reifeunterst. Abends nur von 6-7 Uhr.
Misereleben. Herberge, Verkehrslokal u. Arbeitsnachweis im „Prinz von Preußen“, vor dem Wasserthor.
Barmen. Herberge und Verkehrslokal: bei E. Bedmann, Brucherstr. 7. Arbeitsn.: Mittags und Abends.
Berlin. Herberge und Verkehrslokal befinden sich Ritterstraße 123, bei Stramm.
Bremen. Herb. u. Arbeitsnachw. b. Feinr. Bruns, Starckenstr. 8. Das Reifeunterstützung. Auch Korbmacherherberge.
Bremerhaven. Sonne, Osterstr. 8. Reifeunterst. b. Siegelhof, Deich 108, von 7 1/2 bis 8 1/2 Uhr.
Breslau. Verkehrslokal Weinrichstraße 5; Herberge u. Arbeitsnachweis Messergasse 32, 1. Etg.; Schmiedebriicke 51.
Cassel. Herberge und Arbeitsnachweis im Gasthaus zur „Stadt Homberg“, Graben 60.
Coblenz. Herb. b. Wwe. Gräfen, Wöllersgasse 2, „Zur Carlshurg“ Arbeitsn. u. Reifeunt. Mitt. 12-1, Ab. 8-9 Uhr.
Cottbus. Herb. u. Arb.-Nachw. b. A. Lehninger, Schloßkirchstr. 38. Reifeunterst. b. R. Horn v. 12-1 u. 7-8 U., Peterfilienstr. 12.
Darmstadt. Herb. u. Arbeitsnachw. b. Blome, „Stadt Mannheim“, Schloßgasse 27. Vereinslokal b. Cramer, Arbeiterstr. 50.
Deßau. Herberge in „Stadt Braunschweig“, Leipzigerstraße 24. Arbeitsnachweis dasselbst jeden Abend von 8-9 Uhr.
Dresden. Arbeitsnachweis der Holzarbeiter Seif's Gasthaus, Pl. Brüderg. 17. Das jeden Dienstag Vereinsabend.
Düsseldorf. Verkehrslokal u. Arbeitsnachw. b. Fr. Jülken, Zentralk. Wallstr. 24. R.-U. b. Fr. Wagner, Geeresheimstr. 40. II.
Elberfeld. Herberge, Verkehrslokal und Arbeitsnachweis bei Frn. Gerbracht, Deichstr. 14 (Am Stadttheater).
Flensburg. Herb. u. Versammlungsl. b. C. Hals, Schlesw. Chaussee. R.-U. b. Fr. Kühl, Nordstr. 128, v. 12-1 u. 6 1/2-8 Ab.
Fürth. Herberge u. Verkehrslokal, „Gasth. z. grünen Baum“ Reifeunterst. b. C. Dornjeiff, Fischerstr., v. 12-1 u. 5-8 Uhr.
Gera. Herberge u. Versammlungslokal: „Gasthof z. Preußischen Hof“, Hofplatz. Arbeitsnachweis von 8-9 Uhr Abends.
Halle a. S. Herberge u. Verkehrslokal b. Fischer, Martinsberg 5, dasselbst Arbeitsnachweis und Reifeunterstützung.
Hamburg. Herberge, Verkehrslokal und Arbeitsnachweis b. Kamm, „Reisinghale“, am Gänsemarkt.
Hannover. Herberge und Verkehrslokal bei U. Eischen, Bergstr. 9. Das Arbeitsnachweis: u. Reifeunterst.
Leipzig. Herberge und Arbeitsnachweis: „Rheinischer Hof“, Bindmühlenstraße 44.
Magdeburg. Herb. u. Vertsk. Neustädterstr. 42; b. Winkler, Kass. R. Schleich, Scharrnstr. 4, R.-U. v. 6 1/2-7 1/2 U. A.
Mannheim. Herberge und Arbeitsnachweis, Zentralsherberge T. 6, 1 c.
Meißen. Herberge u. Arbeitsn. Roseng. 320, das Reifeunterst. Vereinsl. Rest. Hartmann, Burgstr., das alle 14 T. Bers.
München. Herberge und Verkehrslokal: Kreuzbräu, Brunnstraße Nr. 7. Arbeitsnachw. jed. Abd. v. 7-8 Uhr.
Nürnberg. Herberge, Verkehrslokal und Arbeitsnachweis im Gasthaus z. „König v. England“, Breitgasse 31.
Offenbach a. M. Zentralsherberge und Arbeitsnachweis zur „Stadt Heidelberg“, Gr. Biergrund 43.
Oldenburg. Vereinsl. D. Meier, Reifenstr. 17. Verkehrslokal u. Arbeitsnachw. bei Zendermann, Kurwidstr. 28.
Pforzheim. Zentralsherberge u. Arbeitsnachweis im Gasthof „Zum Heibelberger Faß“, Westl. C. Fr. Str. 11.
Potsdam. Herberge u. Verkehrslokal, „Roths Schänke“, Döhlen. Reifeunterst. b. Wittig, Schulstr. 8bb. 7 1/2-8 1/2, II. Ab.
Kreuzlau. Herb. Gasth. z. gr. Baum, Brinzenstr. 633. Reifeunterst. Name, Hospitalstr. 510. I. Das Reifeunterst. 12-12 1/2-8 1/2.
Schwerin. Herberge u. Verkehrslokal b. C. Dgorjolle, Gr. Moor 49, dasselbst auch Arbeitsnachw. u. Zahl. b. Reifeunterst.
Wiesbaden. Vereinslokal bei Eller, Schwabacherstraße 3. Herb. u. Arbeitsn. b. Apel, Gemeindebadgäßchen 6.

Paul Horn, Hamburg
 Fabrik chemischer Produkte.
 Comptoir: Hamburg, Admiralitätsstrasse No. 23.
 Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39

- Paul Horn's** Mattpräparate (als: Matline, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasser-echt, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.
- Paul Horn's** Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.
- Paul Horn's** wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.
- Paul Horn's** Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.
- Paul Horn's** Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.
- Paul Horn's** Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.
- Paul Horn's** Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.
- Paul Horn's** Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.
- Paul Horn's** div. Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.
- Paul Horn** liefert Ia. rektifiz. 96. proz. nicht stinkenden Spiritus, unter zollamtlicher Kontrolle denaturirt.
- Paul Horn** ist preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.
- Paul Horn** erhielt das Freisdiploem auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.
- Paul Horn** besitzt das Ehrendiploem der Drechlerei-Fachausstellung Leipzig 1890.
- Paul Horn** sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.
- Paul Horn** effektuirte im Jahre 1891 6528 Aufträge.
- Paul Horn** verwendet Preisbücher gratis und franko.